

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nummer 3

März 1953

Preis S 1.—

Vor 15 Jahren:

13. März 1938

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen . . .“ so dröhnt es durch Städte und Dörfer. In einer seltsamen Verkennung, einem tragischen Irrtum jubelt ein Volk einer Besatzungsarmee zu, die am Morgen des 12. März 1938 grandios die Grenzen unseres Landes überschreitet. Das ganze Volk? Nein! Zehntausende, ja Hunderttausende beißen in dieser Stunde die Zähne zusammen, ballen die Fäuste, drehen den Lautsprecher ab, und können es einfach nicht glauben, daß in diesem Moment Österreich verlorengeht. Mit Bitterkeit, erfüllt von abgrundtiefem Haß gegen die Eindringlinge und denen, die ihnen entgegenlaufen, verkrampten wir damals unsere Fingen und schwuren, nur einmal darf eine solche Stunde gekommen sein, niemals wieder wollen wir diese Demütigung unseres Landes, diese Schmach für unser Volk wieder erleben.

Hinter den wehenden Fahnen mit dem Hakenkreuz, nach dem Führer und seinen Sklavenhaltern, kamen die Schergen und weit griffen sie hinein ins österreichische Land, um die „Ostmark“ von den Österreichern zu befreien. Um diese Befreiung sichtbar zu dokumentieren, brachten sie die besten Söhne dieses Landes nach Daxos, auf fremden Boden. So wanderten wir in die Gefängnisse und

KZs. Nach uns aber die Dahnengebieten an die Fronten des Zweiten Weltkrieges, in die Luftschutzkeller und die Knochenmühlen der Rüstungsindustrie. Mit der Besetzung Österreichs durch die Deutschen war die Welle ins Rollen gekommen, erst mit dem Zusammenbruch Deutschlands kam sie wieder zum Stehen. Mehr als unverständlich kam für uns die Besetzung nachher, die bis heute unser Leben verdunkelt, uns daher noch immer nicht froh werden läßt.

Kein Österreicher, der damals bebendem Herzens den Verlust seines Vaterlandes erlebte, kann jemals diesen Tag und diese Stunden vergessen. Müßte dieses Volk nicht in seiner Gesamtheit an diesem Tag vor dem Altar Gottes hinstreten und beten: „Herrgott, schütze uns und die nachkommenden Generationen vor einer ähnlichen bitteren Stunde!“ Müßte nicht dieser Tag in eindringlicher Weise unserer Schuljugend durch ihre Lehrer nahegebracht werden, als ein bitteres Zeichen für eine grausame Zeit, die ihrem Lande den Namen, ihres Väterns die Freiheit und vielfach das Leben, mancher ihrer Mütter die Moral genommen hätte.

Müßten nicht an diesem Tage auf 10 Minuten die Transmissionen schwel-

gen, der Verkehr stille stehen, alle Arbeit ruhen, um jedem zu sagen, daß sein Land diese schwächste Stunde seiner Geschichte niemals vergessen darf? Hat es ein Ereignis in diesem Lande jemals gegeben, das so schwerwiegend für sein Volk wurde?

Sollen wir nicht an diesem Tage unser Österreich fest in beide Arme nehmen und über alle Sorgen des Alltags hinaus erheben, damit es nicht beschmutzt werde von der schröden Politik des Alltags?

Wollen wir nicht an diesem Tage auch im Geiste wieder jene Stunde verüberziehen lassen, die mit dem „Fahne hoch“ begann und dem „wenn alles in Scherben fällt“ endete? Mögen sich in dieser Stunde auch jene dieses schicksalsschweren Tages erinnern, die damals sich am „Heil“ heiser geschrien haben? Vielleicht werden sie dann ihr Opfer nach 1945 richtiger einschätzen lernen?

Der 13. März 1938 ist eine Mahnung! Niemals wieder und niemals vergessen! Durch Nacht und Dunkel, durch KZs und Schützengräben, durch Tränen und Blut, durch Opfer und Auferstehung ging Siegrecht: Österreich! F.K.

1938 — 1953

Zum 15. Jahrestag gedenken wir Sonntag, den 15. März 1953, 8 Uhr früh, in der Wiener Michaelerkirche mit einem Pontifikamt dieses historischen Ereignisses.

Paul Dr. Friedl liest die Messe.

Hofrat Raimund Poukar:

Die ÖVP. nach der Wahl

Vor und während den Wahlen haben wir zur Einigkeit gemahnt. Der Wahlausgang hat uns gezeigt, wie unartig ein unsachlicher Wahlkampf ist. Man hat sich beschimpft und verleumdet und ist nun doch um des gemeinsamen Höheren Willen aufeinander angewiesen.

Besonders die Sozialistische Partei ist aus dem Häuschen geraten. Sie glaubt, der ihr zugekommene Stimmenszuwachs bedeute eine Willensäußerung zugunsten marxistischer Verstaatlichungspläne und meint, sie könne nun diesen, den Weg nach abwärts beschreiten und alle anderen zum mitgehen zwingen. So sind ihre Angriffe wie der Ton ihrer Polemik überheblich und anmaßend. Es mag Leute geben, denen ein solches Vorgehen gefällt. Wer die Demokratie als die menschenwürdigste Staatsform schätzt, wird aber mit Bedauern zugeben müssen, daß ein solcher Ton und ein solches Vorgehen der Demokratie nur abträglich sein können.

Der Verband der Unabhängigen wird sich entscheiden müssen, wohn er gehen will. Die bloße Oppositionsrolle, in der er sich bisher gefiel, hat dazu geführt, daß sehr starke Teile seiner früheren Anhänger nach links abgefallen sind. Es wird kaum jemanden geben, der diesen Erfolg als einen positiven wertet.

Die in der Österr. Volkspartei organisierten politisch Verfolgten rufen in dieser Situation nochmals nach der Koalition der österreichischen Herzen, die sie schon in der Wahlzeit angeregt haben. In welcher Form diese dann zustande kommt, ist nicht so wichtig, wie daß sie zustandekommt.

Wir leben im Jahre 1933. Vor 15 Jahren — also 1898 — wurde die Quittung für viele Fehler gegeben. Für viele Fehler, das können ja, müssen wir ohne falsches Schamgefühl zugeben. Vor 15 Jahren wurde aber auch der fürchterliche blutige Beweis angetreten, daß Diktaturen keinesfalls eine Lösung darstellen. Wir alle leiden heute noch unter den Folgen unserer Fehler und eines versuchten Auswegs, der äger war als das, was er gutzumachen versuchte oder zu versuchen vorgab.

Soll — so müssen wir alle uns heute fragen — all das bittere Erfahren, umsonst gewesen sein? Das ganze österreichische Volk fragt so. Es mag tausende Gründe für die oder jene Sondermeinung geben, für das oder jenes Parteiziel; alle diese Gründe werden aber zehntausendmal wichtiger vor der Ge-

fahr, nochmals die Freiheit zu verlieren. Diese Gefahr besteht aber schon dort, wo Meinungsverschiedenheiten und sachliche Gegnerschaften in persönlichem Haß und Verleumdung umschlagen. Daß dies bereits geschieht, müssen wir mit Bedauern und mit betonter Warnung feststellen.

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten richtet daher an alle Parteien, in ihnen wieder vor allem an die von irgendeiner Seite politisch Verfolgten den Appell, endlich das gemeinsame

Große zu sehen: Ehre, Würde, Freiheit Österreichs und seiner Menschen. Alles kleine parteiliche Spiel hat dieser Forderung gegenüber zurückzutreten.

Im Gedanken an die Katastrophen von 1938 und ihre bitteren, das ganze Volk in allen Schichten belastenden Folgen, mahnen und beschwören wir: Die unsäglichen Leiden dürfen nicht umsonst geblieben sein! Halbet jetzt wirklich Frieden — so mahnen allzu viele Gräber — sonst müssen wir ihn in einem frühen Tode halten!

Splittergruppen

Der objektive Beobachter der politischen Verhältnisse in Österreich wird die Wahrnehmung gemacht haben, daß Gruppen und Grüppchen dem österreichischen Volk wenig sympathisch sind, sondern vielmehr auf ihre kategorische Ablehnung stoßen. So sind auch alle diese Gründungen lächerlich geblieben und kaum 13.000 Menschen haben sich für diese 7 Splitterparteien entschieden.

Wir erleben nun diese gleiche Entwicklung bei den Schichten unseres Volkes, die wir vielleicht unter dem Namen „traditionsbewußt“ festhalten wollen. Ohne Zweifel gibt es in Österreich hunderttausende Menschen, die sich rückhaltlos zu Österreich ruhmreicher Geschichte und Tradition bekennen, denen aber auch das Bekenntnis zur monarchistischen Staatsform mehr als bloß eine Herzenssache ist. Was läge näher, als daß diese Gruppen in einem demokratischen Staat, der die freie Meinungsäußerung garantiert, sich machtvoll zusammenschließen und ihre Meinung zu den Fragen des öffentlichen Lebens zum Ausdruck brächten. Leider geschah das bisher nicht. Dafür gibt es mehr als ein Dutzend Vereine, die alle über einen Kreis fanatischer, treuer und selbstloser Mitglieder verfügen, nichts aber zur politisch bedeutsamen Kraft sich entwickeln konnten. Die Mitteilung, daß sich in Wien eine „Österreichische Sammlung“ gebildet hat, veranlaßt mich, diese Zeilen zu schreiben: Die Proponenten dieser neuen Gruppen geben selbst in ihrem Aufruf zu, daß von die 20, 25, oder 30, solche Vereinigungen darstellen, doch glauben auch sie, so wie alle anderen, daß nur ihre Gruppe die einzig richtige sei. Nun haben wir daneben: die „Österreichische Gemeinschaft“, die „Heimland“, den „Traditionsklub“, die „Österreichische Patriotische Union“ und so fort. Überall sind Kräfte

vorhanden, die das beste wollen, jede dieser Gruppen erscheint mit einem von den Herausgebern persönlich bezahlten Mitteilungsblatt, alle veranstalten Versammlungen mit den bescheidensten Teilnehmerziffern und die breite Öffentlichkeit nimmt überhaupt nicht Notiz davon. Wer ihre Tätigkeit kennt, nimmt sie nicht ernst, und wenn, dann ist man von der Bedeutungslosigkeit ihrer noch so richtigen Auffassungen überzeugt, fehlt ihnen doch jede Breitenwirkung.

Man wird mir nicht böse sein, wenn ich sehr grob auspreche, daß hier der „Präsidentenimmel“ jede Zusammenarbeit und damit Verbreiterung der Basis erschlägt. Immer wieder springt aus bestehenden Gruppen ein zahlenmäßig kleiner Teil ab, um eine neue zu entwickeln, die im Endeffekt das gleiche will, allein ein anderer präsidentiert.

Vielleicht könnten uns diese Stammschranken (mehr sind sie zahlenmäßig nicht, allerdings nicht geistig nicht gleichgültig lassen. Allein die Tatsache, daß sie dem Gedanken der österreichischen Traditionspflege, der österreichischen Nation, des österreichischen Menschen, ja unseres ganzen österreichischen Staatsbewußtseins abträglich sind, zwingt uns, an alle diese Gruppen ernsthaft zu appellieren und ihre Zusammenfinden zu fordern. Jede einzelne wirkt in ihrer Zusammenetzung und ihrer Schwäche lächerlich. Und Lächerlichkeit tötet! Man gehe ernsthaft in sich, und überlege, ob nicht der Verzicht auf eine Obmannstelle der Sache mehr dienen könnte, als die Behauptung einer Vereinsgruppe, die für immer bedeutungslos und einflusslos bleiben muß. Findet Euch zur „Österreichischen Aktion!“ Sie ist in diesen Tagen mehr als notwendig. Laßt Eure Bedenken fahren und schließt Euch kraftvoll zusammen!

F. Küttel

Durch das Mikroskop betrachtet

Niemals vergessen . . .

können es jene großdeutschen Kreise, die es leider noch immer unter den sogenannten Intellektuellen gibt, daß das „Dritte Reich“ einen so unzähligen Abschluß, einen Uebergang in Schanden fand wie ihn die Weltgeschichte nur ganz selten kennt. Niemals vergessen können sie ihren „schönen“ Traum vom „Tausendjährigen Reich“ — der allerdings für die meisten Österreicher, blutige Wirklichkeit, das Inferno war, Heute sagen diese Herrschaffen, daß wir niemals vergessen können, bzw. niemals vergessen wollen; wir seien die Kachegonier, die undankbar, wie wir nun schon einmal als Österreicher sind, die „Segnungen und Wohltaten“ des Naziregimes verschmäht und haßerfüllt die „harmlosen, korrosiven großdeutschen „Wässer“ verfolgte. Es gehört schon eine Partien Unverschämtheit dazu, solches zu behaupten, wenn man bedenkt, daß wenige Jahre nach einer öserartigen Pleite wie wir sie 1945 erleben, die Schausteller der Buchhandlungen mit reiner Nazi- und Kriegsliteratur angestopft, die Zeitungskioske mit frech geschrieenen Zeitungen, die direkt oder versteckt dem großdeutschen Gedanken huldigen, behangen sind, daß arisierte Geschäfte sich noch immer, oder schon wieder in den Händen jener „freudeutschen Recken“ befinden, die sich 1938, unter für sie äußerst günstigen Umständen mit wenig Geld in den Besitz solcher Objekte setzten. Wir sind höchlich geneigt, diesen Vorgang — wie er ja leider in vielen Fällen vorkam — nicht anders zu beurteilen. Wir wissen, daß es auch nicht in jedem Fall so war und, daß im Jahre 1945 unter wesentlich anderen Umständen ähnliches geschehen ist. Wir wollen nichts beschönigen und nichts schwärzer zeichnen als es tatsächlich der Fall war. Recht muß Recht bleiben; und gerade die viel verschmäht und verlästerte österreichische Demokratie hat vielen Menschen trotz ihrer an demokratischen Lebenshaltung und Vergangenheit zu ihrem vernünftlichen Recht verholfen, das sie selbst vor etlichen Jahren bei anderen Menschen und Völkern mit Füßen getreten haben. Und ist es vielleicht nicht so, daß heute auf verantwortlichen Stellen, wenn u. z. die Professoren- und Lehrstellen gehören, bereits wieder, vorübergehend vom Dienste entlassene gewesen Pp. antizien und lehren? In Österreich gibt es eben keine verschiedenen Kategorien von Staatsbürgern, wie dies im Nazireich, unsäglich Angedenkens, der Fall war. Aber sie brüllten immer und stelles sich als die Unschuldigen hin, die verkauft und verfolgt wurden und werden — denen aber nie etwas recht gemacht wird, die

immer kritisieren und räumen und über die Grenze ziehen, die auf ihre demokratische Freiheit pochen, sie aber hassens, wenn sie von anderen berechtigt gefordert wird. Sie sind es, die niemals vergessen können, daß ihnen die Peitsche aus der Hand genommen wurde mit der sie ein Volk in ihr Verderben jagten und zwingen den anderen denkenden Staatsbürger sich an die Jahre 1938—1945 zu erinnern — die wir vergessen wollten und wollen!

Selbstreinigung . . .

meint der „Wiener Montag“ vom 16. Februar d. J., müßten die österreichischen Stellen durchführen, die mit den Volksgerechtigkeitsangelegenheiten betraut waren und streift unter anderem:

... womit es jeden Österreicher, der die absolute Wiederherstellung der Rechtsidee wünscht, auf seiner Seite hat.“

Da sich einer an! Ab 1945 — also zu einer Zeit als Österreich wieder erstand, wurde scheinbar nach Meinung des „Wiener Montag“ jene Idee, auf der Österreich seit fast tausend Jahren beruht — außer Kraft gesetzt. Vor 1945, als Österreich unverschuldeter Weise ein Bestandteil des Hitlerreiches war, gab es nach Meinung des „Wiener Montag“ sicher nur Urteile die der „Rechtsidee“ entsprachen und „Volksgerechte“ gab es im sogenannten Dritten Reich wahrscheinlich auch nicht. Die in dem KZs Ungekommenen und Umgebrachten, die Gehängten, Geköpften, Erschossenen, Vergasteten, die Legion von Verhungerten in den Kriegsgefängnissen- und Zwangslagern beweist ja zur Genüge, daß man in dieser Zeit immer nur den „Rechtsstandpunkt“ im Auge hatte und all die durch Gewalt aus dem Leben beförderten Menschen, ganz „gemeine, kriminelle Verbrecher“ waren. Nein, so ist es nicht Herr Redakteur, wie Sie es uns glauben machen wollen. Abgesehen davon, daß es in einer bewegten Zeit, wie sie die nach der totalen Kapitulation war, mitunter zu einem härteren Urteil gekommen sein mag, niemals aber wurde von der Idee des Rechts in Österreich abgegangen. Die österreichischen Gerichte gingen selbst mit Angeklagten die Blut an ihren Händen kleben hatten, noch milde um — das heißt in unserer Sprache — sie urteilten gerecht! Im Österreicher steckt eben jenes Verantwortungsbewußtsein, das ihm Gott verpflichtet und das der ewigen Wahrheit zu dienen hat. Wenn wir nun den Schlußsatz dieses Artikels im „Wiener Montag“ lesen in dem von der Ver-

geßlichkeit der Menschen gesprochen wird, so wollen wir nur auf das Vorhergesagte unter dem Titel „Niemals vergessen“ hinweisen. Kommentar überflüssig. Der Satz lautet:

... Überlistungen durch eine Begnadigungspolitik und Vertrauen auf die Vergesslichkeit der Menschen waren nie die richtigen Mittel.

Wie wäre es mit einer Selbstreinigung beim „Wiener Montag“?

Wenn die Dämo leeren . . .

besonders die der Vaterlandsliebe, der Gerechtigkeit, der Treue und der Menschlichkeit, dann passiert eben das, was wir im März des Jahres 1938 erleben mußten und jeder Österreicher der damals mit dabei war und mitgeholfen hat, daß Hitler Österreich okkupieren konnte, ist mitschuldig geworden an einem Staatsverbrechen sonderer Art. Über diesen dunkelsten Tag der österreichischen Geschichte ist in der heutigen Ausgabe unseres Blattes genug geschrieben, so daß es nicht nötig ist, hier näher darauf einzugehen. Wenn manche von denen, die damals mitgeholfen haben, heute erklären, sie wollten keinen Anschluß, sie hätten Hitler zu wenig gekannt, hätten nicht wissen können, daß Hitler Krieg beginnen würde usw., dann kann man wahrlich mit den Worten des deutschen Dichters Erwin Dzwinger sagen: „Man braucht ein Jahrhundert, um Frieden von Preußen richtig zu sehen, ein ganzes Menschenalter, um Bismarck zu erkennen, über ein Jahrzehnt, um Wilhelm II. gerecht zu werden — für Adolf Hitler braucht man kein Jahr, braucht man keinen Tag, nicht einmal eine Stunde, weil man es fühlt.“ Sie haben „es“ nicht gefühlt. Heute klagen und bedauern sie teilweise, versuchen allen möglichen und unmöglichen Umständen Schuld zu geben, sind empört wenn deutschsprachige Bevölkerungsteile ausgewiesen oder unterdrückt werden, häßern mit dem Schicksal und können es einfach nicht begreifen. Sie vergessen an die Wahrheit, die da lautet: „Womus einer sündigt, darin wird er bestraft“. Wenn ich heute rücksehend die Person Hitler betrachte, der es gewagt hat an den ehernen Gesetzen des Geistes und der Natur, als der Ausdrucksform des Geistes, so rütteln, so fällen mir Gedanken, die über eine andere geschichtliche Persönlichkeit gesagt wurden, ein, Worte die auf Hitler ebenso zutreffen wie auf andere Geschöpfe, die ihre Fähigkeiten weit überschreiten und den Begriff der Menschlichkeit außer acht lassen. Jawschl — Er taucht auf, ein Komet, dessen Schein blendet und mit auf seinen

Weg reißt, bleibt im Zeit stehen und versinkt dann jah um verunkeltes Horizont. Sein Licht verglüht. Die Erde liegt verwirrt, bedeckt von Taten und Verwunden, Elend und Jammer. Suchend gleiten die geblendeten Augen über den Himmel — und keine Spur des lockenden Glanzes ist mehr zu entdecken!

Man kann für eine Idee sterben . . . aber kein Mensch hat das Recht für eine Idee zu töten! Doch wie wenige der großen Persönlichkeiten richteten sich danach? Der Sinn des Lebens hat mancherlei Auslegungen erfahren, doch so scheint uns, haben wenige der Verantwortlichen ihn richtig verstanden. Im besten Sinne des Wortes Mensch sein, den ewigen Wahrheiten gemäß zu leben, sich an alles Schönen — sei es die Natur oder die Kunst — zu erfreuen, das heißt sinnvoll zu leben und ist das erstbestwerteste und edelste Ziel. Darin zeigt sich der Wert und die Größe des Menschen. Daß der Regierende darüber hinaus auch noch die entsprechenden Geistesgaben und besondere weltliche Qualitäten mitbringen muß, wäre selbstverständlich. Es ist sehr bedauerlich wenn man heute den Hinweis zu hören bekommt, daß hinter dem Eisernen Vorhang sich Dinge abspielen die jeder recht-

lich denkende Mensch ablehnen muß, im gleichen Atemzug aber in begeisterten Worten von den Nazisgrößen einer vergangenen und nicht wiederkehrenden Ära gesprochen wird. Gerade die Verleübler dieser Idee sollten schweigen, sollen nicht anklagen, sondern Reue zeigen, denn sie sind mitschuldig, daß es soweit gekommen ist. Sie heute die Maske des Biedermannes aufzusetzen, Mitleid zu heucheln — das seiernst, als sie an der Macht waren, direkt verpönt war — zeigt ihren wahren Charakter und die Heißheit ihres Gedankenganges. Unmenschlichkeiten und Tyrannei bleiben es, wo immer sie auftreten mögen! Wer diesen „Biedermannern“ das verhilft, bekommt als Antwort, daß sie einfach nicht anders darften. Sie befolgten nur ihre Befehle. Wie sieht es nun damit wirklich aus? Nach dem deutschen Besatzgesetz von 1937 und auch nach dem Militärstrafrecht bräuhete kein Deutscher Befehle durchzuführen, bzw. befolgen, wenn er deren strafbaren Charakter erkannt hat. Die Durchführung eines solchen Befehls sei auch dann strafbar, wenn er im Gegensatz zum „ewigen Sittengesetz“ und der Volksmoral stehe. Das wählten die „armen“ ewig Geistigen natürlich nicht, oder besser gesagt, sie kümmerten sich den Teufel darum.

K.K.

Die „Leinkaufs“

Es fällt uns nicht leicht, von uns selbst zu berichten oder über uns selbst zu schreiben. Aber wenn die „Neue Front“ in ihrer letzten Ausgabe vor den Wahlen berichtete, daß sich in der Österreichischen Volkspartei eine Richtung befindet, die man unter dem Sammelnamen die „Leinkaufs“ bezeichnen könnte, dann können wir dies nur erfreut festhalten.

Sie meinen natürlich unter den Leinkaufs die „ewigen Hauser“, die Nazi-Feinde, die Bluturügigen u. dgl. mehr. Es ist allerdings den Schreibern der „Neuen Front“ und ihren Hintermännern Strachwitz und Genossen, sicher nicht unbekannt, welche sehr aktive Rolle gerade diese Leinkaufs in der Abwehr der von den Kommunisten und Sozialisten gemeinsam geforderten Maßnahmen gegen die ehemaligen Nationalsozialisten gespielt haben. Der in dem gleichen Bericht als Hauser bezeichnete Redakteur unseres Blattes, Kittel, hat in den ersten Zusammenkünften der Dachauer 1945 gegen die sogenannte „Kollektivschuld“ gesprochen, gerade dieser Funktionär unserer Organisation hat im Jahre 1945 — ganzen Rundfunkpörscharen der HJ den Weg in die Schule wieder geöffnet, zu einem Zeitpunkt, wo ein Fischer Staatssekretär war und wo die damals vorhandenen Schreier, vom VdU versuchten, sich an Österreich-

tum zu überschlagen, um der Südnfolgen zu entgehen. Man weiß dort genau, daß Leinkauf wiederholt, oft gegen die Meinung seiner Freunde, den Gedanken des Schlußstrichmachens, aber auch der Aufhebung der Volksgerichtsbarkeit und des NS-Gesetzes vertreten hat. Es geht den Herren also archeinend gar nicht darum, Vielmehr versipren sie, daß diese „Leinkaufs“ in der Österreichischen Volkspartei die konsequentesten Kräfte des österreichischen Staatsbewußtseins darstellen, die immer dann da sind, wenn die deutschnationalen Wühlmäuse versuchen, diese Partei zu unterhöhlen und für ihre Gedanken sturmreif zu machen. Sie wissen, daß die „Leinkaufs“ nicht eine Schar von ein paar Dutzend Biertrichpolitiker darstellen, sondern eine sehr starke Richtung im österreichischen Volk vertreten. Deshalb der Versuch, diese Leinkaufs in den Augen der Gleichgesinnten zu diffamieren. Daher der Hinweis, daß Kittel gegen die Frontsoldaten geklärt sei und die Heimatvertriebenen als Lumpen bezeichnet hätte. Daher der offenkundige Unsinn, daß Leinkauf Landesparteiobmann von Wien nach den Wahlen werden solle. Zu deutlich merkt man die Absicht, zu klar haben sie sich demaskiert, genau so eindeutig nunmehr als Blamiert.

Sie beschlossen nämlich Ihren Artikel

mit den Worten: „Der 22. Februar 1953 wird dieser Clique eine klare und unmißverständliche Antwort geben, worauf Sie sich verlassen können, Herr Leinkauf!“ Er hat Recht behalten, der anonyme Schmierfink esch — der „Neuen Front“: Wir haben eine Antwort bekommen, mit der wir zufrieden sind, Herr esch und seine Clique haben ebenso eine Antwort bekommen, die auch uns befriedigt. Man wird dort schon noch zur Kenntnis nehmen müssen, daß weltanschaulich und politisch fundierte Menschen, also die „Leinkaufs“, auch morgen und übermorgen da sein werden, während Strachwitz gestern verschwunden ist und morgen noch andere „Strachwitz“ genau so wieder verschwinden werden. Wir haben diese Entwicklung seit 1948 verfolgt und mit unserer Meinung Recht gehabt. Sollte vielleicht da auch mitbestimmend sein bei der Aufregung der Herren von VdU über Leinkaufs Leiblätzchen „Der Freiheitskämpfer“.

Wir sind am rechten Weg und halten Linie. Die „Leinkaufs“ sind in Kampf und Not bewährt und haben auch dort, wo sie Verantwortung tragen müssen, nicht versagt. Daran wird die „Neue Front“ nichts ändern und werden sich auch die „esch“ gewöhnen müssen.

H.R. A.F.

Herr Dr. Stüber kann das Siegen nicht lassen

Der Herr Reststimmen- und Zufallsnationalrat Dr. Fritz Stüber befahst sich im Wochenorgan „Der Unabhängige“ etwas verschämt auf der letzten Seite mit dem Nationalratswahlauflaug unter dem Titel „Die Lehre des 23. Februar 1953 — bedingungslose Opposition“.

Wer Gelegenheit hatte, diesen Dichtling aus den Märgaten des Jahres 1949 in der Legislaturperiode 1949 bis 1953 als Volkvertreter zu beobachten, mußte bereits damals zur Überzeugung kommen, daß dieser Herr und seinesgleichen zu nichts anderem fähig sind, als Opposition und negative Kritik zu machen. Dies scheinen auch zahlreiche ehemalige Wähler des VdU, besonders in den westlichen Bundesländern, festgestellt zu haben und wir sind überzeugt, daß es bei kommenden Wahlen auch in Wien nicht anders sein wird. Erinnern wir uns doch noch lebhaft an die lägenhafte Behauptung dieses poetischen Abgeordneten, Minister Burdes hätte sich auf Staatskosten eine Villa gebaut. Und nun schreibt dieser geschlagene Feldherr in seinen Betrachtungen zur letzten Nationalratswahl wörtlich: „Wir werden unbeugt weiterkämpfen, bis der Sieg unser ist!“

Hat dieser Herr Stüber nicht schon

einmal in den Märztagen des Jahres 1943, als bereits halb Europa zertrümmert war, als Millionen unserer Volksgenossen in den Luftschutzbunkern ihr Leben fristen mußten, und Hunderttausende braver Soldaten in treuer Pflichterfüllung bereits verblüdet waren, vom Sieg gefaselt? Wäre es nicht anständiger und vor allem menschlicher gewesen, wenn sich Herr Dr. Stüber mehr an der Verteidigung beteiligt hätte? Natürlich, wir wissen, daß das unter Umständen ge-

fährlicher hätte werden können. Es erscheint auch uns einleuchtend, daß es viel schöner ist, für den Führer zu stehen, als zu sterben und daß es viel klüger ist, einen Nationalratsrat zu besetzen als ein Heldengrab zu belegen. Aber wenn man schon all diese Fähigkeiten hat, dann soll man wenigstens nicht vom Sieg sprechen — von einem Sieg, der mit einer Niederlage begonnen hat und mit einer Blamage enden wird.

H. Leinlauf

Friedrich Wilhelm Foerster

Heiligt der Zweck die Mittel?

Und selbst wenn ein Politiker, der aufbauende Zwecke mit unreinen und gewalttätigen Mitteln verfolgt, seine Aktionen mit großer Wucht und Genialität beendet, so wird er doch immer in Kleinheit, Halbheit und Ohnmacht enden, weil die schlechten Gesellen, die er in seinen Dienst genommen hat, allmählich ihre Rechnung präsentieren und allem großen konstruktiven Aufschwung in den Weg treten. Der große psychologische Irrtum aller Politiker, die mit unreinen Mitteln aufbauen wollen, liegt darin, daß sie meinen, ein politisch und sittlich positives Ziel entfalte gleichsam die unmoralischen Hilfsmittel und habe die Kraft, sozial aufbauende Methoden unschädlich zu machen. Ganz das Gegenteil aber ist der Fall. Wenn unreine Mittel in den Dienst hoher Zwecke gestellt werden, so erhalten sie dadurch eine neue Glorie, werden wieder gesellschaftsfähig, gewinnen neues Ansehen in der Seele und machen sich bald überall breit — bis das Mittel den Zweck verdrängt hat: „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los“.

Es ist sehr wichtig, diese zentrale Frage der politischen Ethik, ja aller Ethik überhaupt, recht konkret psychologisch zu behandeln, da sie meist nur abstrakt sophistisch behandelt wird. Nur wer in diesen Fragen nicht in der Luft herumspekuliert, sondern die lebendigen Zustände der Seele ins Auge faßt, die den verschiedenen Handlungswesen entsprechen, nur der ist von Grund aus gegen die Argumente der Erfolgspolitiker gefest und erfährt den Reizismus des sittlichen Prinzips im Kernpunkt — so wie Sokrates Plato das im Dialog Gorgias versucht hat. Um in dieser psychologischen Erkenntnis vorwärtzukommen, muß man sich zunächst die grundlegende Wahrheit klarmachen, daß aus Gutem nie Böses, aus Bösem nie Gutes kommen kann. Gegen diese Formulierung erhebt sich sofort der sophistische Gedanke: Ist denn nicht unstreitig aus Bösem etwas Gutes gekommen, wenn z. B. irgendein Mensch durch Schuld oder Irrtum zu innerer Erneuerung und zur Anerkennung der Wahrheit geführt würde. Um mit diesem bestehenden Argumente fertig

zu werden, braucht man nur ganz konkret psychologisch zu denken: der Segen, der in diesem Falle entstanden ist, der kam ja doch nicht aus dem Geist des Bösen, sondern gerade aus der entschlossenen Abkehr von diesem Geiste: der Ausbruch des Bösen war nur Anlaß, daß gerade das ausgewachsene Übel, indem es seinen verborgenen Inhalt offenbarte, eben dadurch auch die heilenden Gegenkräfte aus den Tiefen der Seele an die Arbeit rief. Die Realisierung des Bösen also wird hier gerade der Weg, auf dem die letzte Illusion über dieses Böse getilgt wird — so wie der Krieg ein Mittel werden kann, den Glauben an irgendwelche aufbauende Wirkungen der Gewalt bis auf den Grund zu überwinden.

Diese Erkenntnis gilt natürlich für das ganze Gebiet politischer Gewalttat, Lüge und Unehrlichkeit — auch für Revolution und Freiheitskampf. Kein Augenblickserfolg unstilllicher Mittel darf uns darüber täuschen, daß wir von der Minute an, wo wir bewußt eine Ungerechtigkeit, Vergewaltigung oder Lüge zulassen, um das Werk der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Wahrheit schneller über bestimmte menschliche Widerstände triumphieren zu lassen, daß wir von dieser Minute an den siedenden Mächten eine ganz neue Sanktion gegeben haben, die alles dreimal annulliert, was wir mit dem Munde und mit der Hand für die höhere Welt getan haben. Wir haben die Probe des wahren Glaubens an die Prinzipien, für die wir kämpfen, nicht bestanden, wir haben mitten im Kampfe für das Gute unseren eigentlichen Glauben an das Böse besiegelt. Nach diesem tieferen Sinn und Wesen unseres Strebens aber richtet sich allein die Wirklichkeit der Dinge.

In memoriam Dr. jur. Dr. v. o. Wilhelm Steiner

Teil erschüttert und mit Tränen in den Augen stehen wir KZler und politisch Verfolgten an der Bahre unseres politisch so jäh verstorbenen Kameraden Dr. v. o. Wilhelm Steiner.

Wir alle waren glücklich und tief befriedigt, als wir hörten, daß die Wahlgemeinschaft Österreichische Volkspartei (des KPÖ) Wilhelm Steiner an sicherer Stelle zum Nationalrat kandidierte. Wuffen wir doch, daß mit dieser Wahl Steiners alle Sorgen und Nöte der KZler ihr Ende gefunden haben. Daß all das, was eine „volksfremde“, unvolksdemokratische, im Selde der amerikanischen Imperialisten, Kapitalisten und Kriegsboteer stehende, dem österreichischen Volke aufzuzwangene Regierung bisher an uns bewahrt vermisst hat, sich nun erfüllen wird. Sagen wir doch bereits im Geiste unseren teuren politisch verstorbenen Kameraden Steiner an der Rednertribüne des Böhsen Hauses, wie er unter stehensberaubender Stille vor leeren Bänken unter tosendem Beifall der sich nicht in Saale befindlichen Abgeordneten der volksfeindlichen Regierungsparteien, den Forderungen der politisch Verfolgten zum Durchbruch verhalf. Und nun erreicht uns die traurige Nachricht, daß Dr. v. o. Wilhelm Steiner nach langem politischen Leiden auf der unendlich weiten Straße vom Heimatschutz zur Volkspartei am 22. Februar 1953 an einer schweren Komatostelle plötzlich verstarb. Mit ihm sanken all unsere Hoffnungen in sein politisches Grab. Wir versprechen ihm, in seinem Sinne nicht weiterzukämpfen. Sein Geist bleibt nicht unter uns. Die volksoppositionelle Erde sei ihm leicht!

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbezieher, Opfern ausweis- und Amtsbeschädigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17 bis 18 Uhr in Wien I, Falkestraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ebenfalls politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Obmannstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Kam. Insp. Haller-Heimann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkestraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

Zwei Klagen

kamen der Redaktion zu, die ich heute ausführlicher als sonst beantworten möchte. Ein Kamerad aus Gmunden beschwert sich, daß die letzte Nummer des „Freiheitskämpfer“ zu wenig oder gar nichts über die

Beamtenentschädigung

brachte. Wie nicht anders zu erwarten, knüpfte der Kamerad den Verdacht daran, daß die Gelder noch nicht vorhanden wären u. dgl. mehr.

Wer aufmerksam den „Freiheitskämpfer“ liest, wird bemerkt haben, daß wir zum Unterschied vom „Mahnruf“ jeweils nur jene Nachrichten bringen die verbindlich sind und für die wir, soweit wir Zusagen von Behörden haben, auch einstehen können. Es wäre für uns weit leichter, in übler Demagogie Forderungen zu verlautbaren, die wir nicht erfüllen können und deren Erfüllung nicht in unseren Einflußbereich fallen. Nun ist bekannt, daß die Durchführungsbestimmung bzw. der notwendige Erlaß u.ä. auch die Antragsformulare bereits da sind, daß zahlreiche Kameradinnen und Kameraden ihre Einreichungen bereits durchgeführt haben und nunmehr auf die Erledigung warten müssen. Tatsache ist, daß vereinzelt Beamte schon Bescheide in Händen haben, so daß es nach dem Ablauf der Einspruchsfrist also auch zur Auszahlung kommen wird. Die Gelder sind selbstverständlich vorhanden, da die Staat keine Greißlerei darstellt (selbst diese muß über ein Budget verfügen), der Staat also in seinem Budget entsprechende Beträge abgesichert hat. Jede Beurlaubung entbehrt daher jeder Grundlage und können unsere Kamera-

den nur gebeten werden, nunmehr auch die endgültige Erledigung in Geduld abzuwarten. Das gleiche gilt von der

Haftentschädigung

Auch hier sind die Einreichungen durchgeführt, werden die Überprüfungen bei den einzelnen Ämtern der Landesregierung ununterbrochen durchgeführt und sind Bescheide, ja sogar Auszahlungen schon erfolgt. Leider stellte sich bei der Überprüfung der Anträge heraus, daß bloß 5 Prozent aller Antragsteller die gleichen Angaben machten wie seinerzeit beim Beantragen der Amtsbeschädigung. Diese Divergenzen müssen aufgeklärt werden, daher kommt es zu Vorladungen, die natürlich die Abwicklung der Akte erschweren.

Wir halten es daher für überflüssig, mehr darüber zu sagen. Wir bitten nur unsere Kameradinnen und Kameraden von überflüssigem Vorsprechen und Schreiben abzusehen, weil wir den normalen Gang der Abwicklung nicht durch massenhafte Interventionen stören wollen. Wir helfen im besten Falle eines Kameraden, dafür müssen die anderen, die keine Intervention erbitten, um so länger warten.

Entschädigung für die Selbständigen

Von einem anonymen Schreiber erhalten wir den Vorwurf, daß man nichts für die Käher von der Wiedergutmachung unberührt geliebten Selbständigen u. dgl. unternommen habe. Wir haben wiederholt auf die Schwierigkeiten dieses Problems hingewiesen und sehr klar dargestellt, daß der öffentliche Beamte durch Pragmatisierung für immer

geschützt war, daher seine Außerdienststellung bzw. vorzeitige Pensionierung dem Geist der Pragmatik und deren Übung widersprechen hat. So kamen diese Gruppen vorerst zur Behandlung. Da auch dieses Problem selbstverständlich mit dem Budget zusammenhängt, wird seine Erledigung noch manche Schwierigkeit mit sich bringen. Im derzeitigen Augenblick sind wir außerstande, über dieses Problem zu debattieren, vergessen wurde es nicht. Daß wir uns diese Beträge eigentlich von Deutschland holen müßten, ist auch uns klar, allein der Umstand, daß alle diese Fragen zwischen Österreich und Deutschland letzten Endes vom Staatsvertrag abhängen, beantwortet auch diese Frage.

Eisenbahnkarten

Die Eisenbahnfahrkarten für Schwerekriegsbeschädigte sind am 31. Jänner 1953 abgelaufen. Sie sind beim zuständigen Invalidenamts unter Vorweis des OF-Bescheides zu erneuern. Der Betrag, dem mittels Erlagschein einbezahlt werden muß, beträgt S 30.—.

Steuerermäßigung

Wir machen unsere Kameradinnen und Kameraden erswerdungs auf die ihnen zustehenden Steuerermäßigungen aufmerksam. Wir werden in der kommenden Nummer die Tabellen wieder veröffentlichen.

Unsere Toten

Alois Meidlinger

Der Wiener Landesverband betrauert in Kameraden Alois Meidlinger einen treuen Kameraden. Alois Meidlinger, Polizeiinspektor i. R., ist am Sonntag, den 8. Februar 1953, nach einer kurzen Leiden im 63. Lebensjahr verstorben.

Mit ihm ist wieder einer jener von uns gegangen, der Zeuge der großen, aber so schweren und bitteren Zeit zwischen 1938 und 1945 war. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren!

Alois Urstoeger

Nach kurzem Leiden ist am 13. Jänner d. J., unser Mitglied Herr Baumeister Ing. Alois Urstoeger in Wien gestorben. Kamerad Urstoeger, der erst im 60. Lebensjahr stand, war ein treuer Kämpfer für Österreichs Freiheit und wird die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Abgestimmt, herausgegeben und verlegt: ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bund Österreichischer Freiheitskämpfer, Redaktion und verantwortl. Schriftl. Franz Kittel, Alle Wien I, Falkestraße 3. — Verwaltung und Anzeigenredaktion: Wien VIII, Laudanstraße 2. — Druck: Typographische Anstalt Wien VII, Hildebrandg. 3.

Unsere Landesverbände

Burgenland: Obmann: Nationalrat Anton Frisch, Wien XV, Löhrgasse 3.
Gf.: Franz Pronay, Direktor, Eisenstadt.

Kärnten: Obmann: Hofrat Dr. Ernst Geppel, Bezirkshauptmann in Wolfsberg. Sekretariat: Klagenfurt, Museumstraße 5.

Oberösterreich: Obmann: Dtg. Karl Serschen, Linz, Goethestraße 63.

Niederösterreich: Obmann: Nationalrat a. D. Josef Rupp, Höllein bei Bruck a. d. Leitha. Gf.: Regierungsrat Kusold, Wien I, Löwelstraße 20.

Salzburg: Obmann: Nationalrat Hermann Rainer. Gf.: Franz Kaiser, Salzburg, Kajetanusplatz 3.

Steiermark: Obmann: Kommerzialrat Kurt Galmay, Graz, Kernstockgasse 7 d.

Tirol: Obmann: Landtagsabgeordneter Stefan Zechner, Innsbruck, Innrain Nr. 10/I.

Vorarlberg: Obmann: Hermann Hämmerle, Lustenau, Kneippstraße 15.

Wien: Obmann: Hans Jörg Leinkauf, Wien I, Falkestraße 3.

Großausstellung

„Münchnerhof“

Wien 6, Mariahilfer Str. 81

Ab 25. März 1953

Täglich von 9 bis 21 Uhr

Eintritt frei!

Hans Fürst

Mühlenbetrieb, Futter- und Düngemittel
Allland 35, N.Ö., Ruf 20

KFZ. Spezialwerkstätte Mahringer

FIAT · STEYR-FIAT · VOLKSWAGEN
SÄMTL. AUTO- U. MOTORRADZUBEHÖR

Wien XVI, Ottakringer Straße 112, Tel. B 43 2 39
Gegenüber dem Bräuhaus



Überall in Österreich
IN DER STADT WIE AUF DEM LANDE. ÜBERALL WO SIE
DEN ROTEN RING MIT DER ZIGARETTE SEHEN,
BEKOMMEN SIE IN EINHEITLICHER GÜTE
DIE ÜBERALL BELIEBTESTEN TABAKWAREN DER
AUSTRIA TABAKWERKE A.G. VORM.
ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

Stiftsvorsteherung Heiligenkreuz

Niederösterreich

Stiftsführungen · Sehenswürdigkeiten

Ausdruck erstklassiger Stiftsweine

Bereinigte Mautner Markhof'sche Brezbefeefabrik



Wien 11, Hauptstraße 101

STEFAN NARDAI

Schuhfabrik

Wien XVI

Richard Wagnerplatz 3

Tel. Y 10 2 16

Erste und
größte
Auswuchtstation
für
Autoräder

HERING-RAD

GES. M. B. H.

WIEN III, GÄRTNERG. 3

1938 — 1953

Ein Mahnmal!

Der wendende Bundespräsident THEO DE MEYER hat das eine menschliche Biestlein — er gab der Waise eines Mannes für die Opfer des Konzentrationslagers übergeben — eine Ansprache gehalten, die uns so verwirrt schenkt, daß wir sie auszugeweiht hier wiedergeben.

... wir Deutsche wollen, sollen und müssen, will mir scheinen, leipster zu sein lernen gegenüber der Wahrheit, zumal auf einem Boden, der von den Exzessen menschlicher Feigheit gemüht und verwüstet wurde. Denn die rare Gewalttatigkeit, die sich mit Karabiner, Pistole und Rute verziert, ist in einem letzten Winkel immer feige, wenn sie, gut gesättigt, drohend und mitleidlos, zwischen schmerzloser Armut, Krankheit und Hunger heranstößt.

Wer hier als Deutscher spricht, muß sich die innere Freiheit zutrauen, die volle Grausamkeit der Verbrechen, die hier von Deutschen begangen wurden, zu erkennen. Wer sie beschönigen oder bagatelisieren wollte oder gar mit der Berufung auf den irregangenen Gebrauch der sogenannten „Staatsraison“ begründen wollte, der würde nur frech sein. . . .

... Diese Bemerkung soll keine Krücke sein für diejenigen, die gern erzählen: Wir haben von alledem nicht gewußt. Wir haben von den Dingen gewußt. Wir wußten auch aus den Schreiben evangelischer und katholischer Bischöfe, die ihren geheimniereichen Weg zu den Menschen fanden, von der systematischen Ermordung der Insassen deutscher Heilanstalten. Dieser Staat, der menschliches Gefühl eine lächerliche und kostenverursachende Sentimentalität hieß, wollte auch hier TABULA RASA, „reinen Tisch“ machen, und der reine Tisch trug Blutflecken, Aschenreste — was kümmerte das? Unsere Phantasie, die aus der bürgerlichen und christlichen Tradition sich näherte, umfaßte nicht die Quantität dieser kalten und leidvollen Vernichtung. . . .

... Wir wollen davon in allem Freimut sprechen. Die Völker, die hier die Glieder ihres Volkes in Massengruben wissen, gedenken ihrer, zumal die durch Hitler zu einem volkhafsten Eigenbewußtsein schier gezwungenen Juden Sie werden sie, sie können nie vergessen, was ihnen angetan wurde; die Deutschen dürfen nie vergessen, was von Menschen ihrer Volkzugehörigkeit in diesen schamreichen Jahren geschah.

Nun höre ich den Einwand: Und die anderen? Weißt du nichts von den Internierungslagern 1945/46 und ihren Häftlingen, ihre Unrechtl! . . .

... Aber wir wissen auch dies: der Mensch, die Menschlichkeit ist eine ab-

strakte Annahme, eine statistische Feststellung, oft nur eine unverbindliche Phrase; aber die Menschlichkeit ist ein individuelles Sich-Verhalten, ein ganz einfaches Sich-Bewähren gegenüber dem anderen, welcher Religion, welcher Rasse, welchen Standes, welchen Berufes er auch sei. Das mag ein Trost sein.



Und das sollen wir vergessen!

Auch daß vor und nach dem NS-Regime in der Welt es KZ gegeben hat, und noch gibt, kann uns nicht bewegen, diese Zeit zu vergessen. Die Grausamkeiten in den Konzentrationslagern des Deutschen Reiches bleiben für alle Zeiten Erinnerungsmale an eines der grausamsten Systeme aller Zeiten. Wir betreiben gerade mit diesem Bild keine Deutschenhetze, stammt es doch aus der angesehensten deutschen Zeitung „Das freie Wort“, Düsseldorf, das mit einer seltenen und anerkennenswerten Offenheit die Ge-

schichte seines eigenen Volkes prüft und daraus auch für uns eindeutige Schlüsse zieht. Der Artikel „Das Mahnmal“ in dieser Nummer bringt eine Bestätigung dieser Auffassungen aus dem Munde des deutschen Bundespräsidenten Professor Heuß.

Nur die Krähwinkler aus unseren Gauen glauben, durch Schweigen das Verdeckte zu können, was mit Blut und Tränen unauslöschbar in die Geschichte des deutschen Volkes, unvergesslich für uns, eingetragen ist.

Überlebter Nationalismus

In Mainz wurde vor einigen Wochen ein Institut für Europäische Geschichte gegründet. Die Gründungsversammlung, an der auch der deutsche Bundespräsident teilnahm, stellte eine machtvolle Kundgebung internationalen Denkens dar. Alle Redner, einschließlich des deutschen Bundespräsidenten, brachten dies zum Ausdruck.

In Vertretung des Ministers a. D. Professor Ludwig hatte ich die Gründung im Namen der Universität Wien zu gründen. Ich führte dabei in aller Kürze zwei Gedankenreihen aus.

Erstens die Stellung der Universität Wien in Hinsicht auf ihre Arbeit in der Geschichtswissenschaft. Obwohl die Universität Wien derzeit geographisch die östlichste aller europäischen Universitäten ist, hat sie seit ihrem Bestand die wissenschaftliche Höhe aller anderen europäischen Universitäten eingehalten. Sie hat aber darüber hinaus ihre besondere Aufgabe in Hinsicht auf den Osten nicht vergessen. Sie war es, die den kleinen slawischen Völkern im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie namhafte Hilfe geleistet hat an der Ausbildung slawischer Geschichtswissenschaft und slawischer Sprachwissenschaft. Trotz der beengten finanziellen Verhältnisse ist ihr diese Aufgabe geblieben. Auch heute pflegt die Universität Wien die wissenschaftliche Erforschung des slawischen Bereichs, weil Europäische Geschichte nicht gleichgesetzt werden kann mit der Geschichte der germanischen und romanischen Nationen. Es entspricht nicht der wissenschaftlichen Arbeit, den Eisenen Vorhang, den nicht wir aufgerichtet haben, auch noch mit einem Papierneuz zu verstärken.

Wenn aber gerade in Deutschland ein Institut für Europäische Geschichte entsteht, eine wissenschaftliche Einrichtung, die bewacht überationale Begriffe in den Bereich der Geschichtswissenschaft einführen will, so ist daran das österreichische Volk in ganz besonderer Weise interessiert. Hat doch die Nationalisierung der Geschichte in der österreichischen Vergangenheit das Verhältnis von Österreich und Deutschland jahrzehntlang vergiftet. Die Nationalisierung der Geschichtswissenschaft hat große Schichten der österreichischen Intelligenz entlößert und in eine unwirkliche deutsche Heldendichtung geführt oder aber sie hat in Redaktion zu dieser Entlößertreibung eine gereizte Stimmung gegenüber dem gleichsprachigen großen Nachbar hervorgebracht.

Diese Nationalisierung hat aber dar-

über hinaus das Verhältnis der Völkstämme und Sprachgemeinschaften in Österreich untereinander vergiftet. In der österreichisch-ungarischen Monarchie ist es zum Schluß so weit gekommen, daß in den Mittelschulen jeder Sprachgemeinschaft eine andere Geschichte vorgetragen wurde. Es gab zum Schluß eine tschechische Ausgabe der österreichischen Geschichte, eine polnische, eine italienische, eine rumänische, eine deutsche. So hat der Nationalismus den ersten Versuch einer überationalen europäischen Gemeinschaft, die österreichisch-ungarische Monarchie, von innen her ausgehöhlt und den Völkerfrieden zerstört.

Es ist ein böser, grimmiger Scherz der Weltgeschichte, daß wir Österreicher in den Dreißiger Jahren ein Stück dieses Nationalsozialismus somasogen im Re-export nach Deutschland geliefert haben.

Deher die Schlußfolgerung: Nie mehr dürfen wir diese personale Gleichheit der Menschen durch die Verschiedenheit von Rasse und Sprache verschütten lassen. Nie mehr darf die geschichtliche Wahrheit nationalisiert werden. Wer Geschichte nationalisiert, der dient nicht der geschichtlichen Wahrheit, sondern macht Geschichte zur Lüge.

Nach dem kurzen Vortrag hatte ich Ge-

legenheit, mit zahlreichen Teilnehmern zu sprechen. Ich darf sagen, daß ich überall auf das große Verständnis gestoßen bin. Ich erinnere mich im besonderen eines Rheinländers, der seinerzeit österreichisches Verwaltungsrecht studiert hatte und die hohe Anerkennung österreichischer Verwaltungsrecht war in Wirklichkeit Diplomatie.

Es ist klar, daß bei der Lage von Mainz der geschichtswissenschaftliche Ausgleich zwischen Deutschland und Frankreich im Vordergrund steht. Ich erinnere mich selbst noch aus meiner Universitätszeit, da ich sowohl mit Germanistik als mit Romanistik beschäftigt war, wie lang es gedauert hat, bis ich Karl den Großen einerseits und Charlemagne andererseits als ein und dieselbe Persönlichkeit erfassen lernte.

Es ist Aufgabe besonders unserer Geschichtslehrer an den Mittelschulen, diese Europäisierung geschichtlichen Denkens womöglich im Laufschrift mitzumachen. Aus verschiedenen Berichten höre ich leider, daß in einem ziemlich weitem Ausmaß in der Darstellung der Geschichte, besonders der österreichischen Geschichte, noch immer ein Anhängselgeist vorhanden ist.

Berchtesgaden

Von Erich Peschler („Das freie Wort“)

Das hebliche Berchtesgaden ist für uns Österreicher untrennbar mit jenen bitteren Ereignissen vor dem 13. März 1938 verbunden. Umso interessanter nachstehender authentischer Bericht über das Berchtesgaden von heute.

Das war im Mai 1945: da lagerten in Berchtesgaden vierzigtausend Meter Fahnenhut, das die Straße zum Obersalzberg in eine große Via triumphalis zum Empfang des heimkehrenden Siegers verwandelt sollte. Statt seiner zog die Alliierten ein. Das Fahnenhut wurde zweckfremd wie die Kasernen der SS, die Reichspartichule des BDM, die Neue Reichskanzlei und die zahllosen Hotels und Erholungstätten der NS-Aristokratie in und um Berchtesgaden. Die „Wahlheimat des Führers“ wurde zum Recreation Centre der US-Army. Das war 1945.

Heute ist Berchtesgaden der Wallfahrtsort des deutschen Neofaschismus. Am Obersalzberg feiert der Mythos vom Tausendjährigen Reich im Zeichen der

Demokratie und mit Billigung der örtlichen Behörden Aufstehung.

Vor wenigen Wochen kam ich in Berchtesgaden an.

Man nimmt im nächstbesten Haus, das Zimmer zu vermieten hat, Unterkunft. Es ist eine jener mittleren Familienpensionen, die sich als „gut bürgerlich“ bezeichnen. Beim Eintritt fällt der Blick auf ein hölzernes Wappen über der Kigentür. „Der Deutsche fürchtet Gott und sonst nichts auf der Welt“ steht da. Dasse Mahnung verfolgt einen durch alle remilitarisierten Träume bis zum Frühstücksstisch, wo sie mit Eisernem Kreuz und wilhelminischer Krone als Dekor auf dem Aschenbecher wiederkehrt. An die folgende Epoche nationaler Erhebung erinnert in aufdringlicher Weise die Serviette, die man ahnungslos entfaltet. Sie ziert das Symbol des Dritten Reiches, ein handtellergroßes Hakenkreuz. So für den Tag präpariert, begibt man sich auf Entdeckungen.

Schlechte Scherzartikel

Berchtsgaden hat ein eigenartiges Klima. Zum Kulturaufenthalt für Demokraten ist es ungeeignet. Die Souvenir- und Giftpots sind auf Durchgangsverkehr eingestellt und daher durchgehend geöffnet. Man hält feil, was man gestern verkauft hat: Andenken an Berchtsgaden, den Obersalzberg und die vielbetrauten „besseren Zelten“. Diese schlechten Scherzartikel nennt man heute „Amiquitäten“, wiewohl ihre Abnehmer größtenteils Deutsche sind. Walfahrer zu den Kultstätten des verfallenen Reiches. „Geschäft ist Geschäft“, das war die Devise gestern und ist sie heute.

Wer den unsicheren Zeiten nicht über den Weg traut, hat Gelegenheit, sich rückversicherung. Abends am Bierisch im „Schwabewirt“, wo Sepp Huber, vormalis Stammführer der Hitlerjugend, heute Kreisleiter der „Deutschen Gemeinschaft“ des Neofaschisten August Hausleiter, als Hausmeister waltet. Dort konspirieren die alten und neuen Nazis, dort wird der „Deutschlandbrief“ des Neofaschisten Hek Rau vertrieben, von dem im „Freien Wort“ schon gesprochen wurde.

Im „Schwabewirt“ sitzen überpins zur die kleinen Funktionäre, etwa der Banenführer der HI und der Ortsgruppenleiter der NSDAP Ernst Scheilmoser, seinerzeit Vater der Adolf-Hitler-Jugendberge, der sich wieder um seine alte Stellung bemüht und die Jugend einstweilen reorganisierend in einer Baracke betreut. Die Prominenz zieht sich der Öffentlichkeit nur bei besonderen Anlässen.

Wände sprechen!

Zu dieser Prominenz, die sich im Gedanken an die hinterlistigen Kreisleiter demonstrieren von den Stühlen erhebt, zählen Herr Dr. Hippler, Ministerialdirektor und Chef des deutschen Filmschaffens im Gobbelministerium, Oberst a. D. Dannenberg, zur Zeit Vorsitzender der „Deutschen Gemeinschaft“ und Gemeindevater in Bischofswies, und der ehemalige Kriminalrat Doktor Ernst Martin, Inhaber des „Deutschen Kreuzes in Gold“, eines Ordens mit dem großen Hakenkreuz. Das trug er unverändert durch die Straßen. Anlaß dazu sah ihm das Bundesstrafen eines seiner vielen schwarz-weiß-roten Soldaten, dessen Teilnehmer in Berchtsgaden erstmals wieder eine Kriegsdokoration zur Schau stellten.

Man besucht auch den Obersalzberg wegen der frischen Luft, der gerühmten Aussicht und aus journalistischer Neugier. Auf dem Kehlstein liegt Neuschnee, weswegen man ihn rasch wieder verläßt. Sogar dem Mann, der mit dem Aufzug zum Tschhaus fährt und seine Gesinnung im braunen Hemd mit schwarzem Binder

demonstriert, ist es offensichtlich zu kalt. Er bemüht sich angestrengt um ein abgehärtetes Aussehen. Am Obersalzberg ist es wärmer. Da scheint plötzlich die Sonne auf die Trümmerstätten der einstigen Residenz.

Wo einst der „Adlerhorst“ und die SS-Kasernen standen, manövriert ein Bagger. Er ebnet die Fundamente ein, die die Sprünge überbauten. Zwischen Hausmauern, Bunkerablichtungen und Bombenrichtern irren Neugierige, Staunende und Ehrfurchtige, mit Photoapparaten bewaffnet und von einheimischen Führern begleitet. An Stelle der Bergführer sind in Berchtsgaden die Obersalzbergführer getreten. Ihre Kundschaft kommt stuhweise mit den Autobussen der Bundespost, scharnweise zu Fuß, mit Fahrgeldern und Kraftfahrzeugen. Was Geistes Kind sie ist, erzählen die Winde im Hitlers einstigem Gästehaus, das für einen späteren Umbau erhalten wird. Man steht wie vom Schlag geführt vor dieser Anhäufung von Unfat, die sich da seit Jahren ungehindert über Winde und Türen, Gesimse und Treppen erstreckt: Hakenkreuze in jeder Zahl und Größe, Verunglimpfungen und Schmähungen demokratischer Politiker und Staatsmänner, Glorifizierungen Hitlers und seiner Paladine, antisemitische Parolen im Stürmerargoz und Rachechwüre an die Besatzungsmacht. „SA und SS kommen wieder!“, kündigt einer an, „Juda verreckt“ und „Amischiwein zum Henker“ ein anderer. Damit die Amischiwein mit der Lektüre dieser frommen Wünsche weniger Mühe haben, versichert ein Dritter in englischer Sprache: „Adolf Hitler lebt und wird weiterleben. In weiteren Jahren werden wir auch alles mit der gleichen Liebe beimzahlen“ — So geht das fort und fort, wobei man auch immer schaut. Manchmal versuchen Andersgesinnte, gegen diese Unsehenslichkeiten zu protestieren: „Erinnert euch an Oradour“, fordert ein Franzose. „Oradour, das ist die France“, antwortete ihm ein zweiseitiger Faschist. Der nächste mißt es sich leicht. Er streicht die unwillkommene Mahnung durch und schreibt „Drecksaus“ dazu.

Die Schamotte steigt einem ins Gesicht. Man will den Obersalzberg nicht-erte verlassen, aber man kann nicht-erte die nächste Autobus fährt erst in einer halben Stunde. So beschließt man in der Zwischenzeit die Artikel der Andenkenindustrie in den schließlichen Verkaufsbuden über der Straßen, die eine unerschöpfliche Veranlassung herbeizuschaffen. Das Geschäft läuft 24 500 Reichsmark umher im Verlauf des unerschöpflichen Sammelns von Kehlstein, wiewohl die Zahl dieser am Obersalzberg ist nicht bekannt wird im Café „Adlerhorst“ versichert. Der Eigentümer die Erdbeere vom Obersalzberg rechtfertigen seine totale

Zerstörung, stößt auf unvorhersehbare Verachtung: „Sind Sie denn Deutscher?“ Man entsetzt sich schweigend . . .

Vom „Adlerhorst“ geht man in einer Viertelstunde nach Oberau. Dort haust in einer Baracke ein Funktionär der neofaschistischen „Unterrund-Bewegung Reich“, der Schriftsteller Hek Rau.

Auf seinem Tisch liegt zwisch Telefon und Schreibmaschine ein umfangreiches Buchmanuskript. Es stammt von einem Autor, der nach seiner Heimkehr aus der germanischen SS-Legion Leo Degroilles in Kleinrinderfeld bei Würzburg im Exil gegangen ist. Er soll demnach im „Gesinnungsstreuen“ Rabenstein-Verlag in Salzburg erschienen. Subskriptionslisten für die rechtsradikalen Parteien und Organisationen sind vorbereitet. Sie haben sich bereits bei den Werken des französischen Faschisten Maurice Bardèche vorzüglich bewährt, deren deutsche Ausgaben unter der Regie von Herrn Schütz im Göttinger Pflanze-Verlag erscheinen.

Hek Rau hat häufig Besuch. Die Pilger vom Obersalzberg finden ihren Apostel. „Viele Jugendführer sind darunter“, erzählt er, der die Namen seiner Parteigänger in allen Teilen der Bundesrepublik kennt: aus den Mitgliederlisten der nationalsozialistischen Bewegungen und nazistischen Organisationen, die ihm „Gesinnungsfreunde in Bonner Ämtern“ für die Verteilung seiner „Deutschlandbriefe“ zur Verfügung stellen.

„Nicht unsere Sache!“

Natürlich kennen auch die Berchtsgadener Behörden Hek Rau. Wenn man sie freundlich fragt, was sie gegen ihn zu tun gedenken, werden sie unhöflich. Das sei ihre Angelegenheit, und außerdem nicht Aufgabe der Presse, sich darum zu kümmern. Unterstellen wir den Berchtsgadener Behörden weder ihre Absichten noch nationalsozialistische Gesinnung. Politische Indifferenz bleibt es immer. Andernfalls hätten sie sich der gefährlichen Nachbarschaft des Herrn Rau längst entledigt, die ungebührlichen Südeleien, die die Ruinenwände am Obersalzberg dekorieren, beseitigen lassen, würden sie für die Aufrechterhaltung der demokratischen Ordnung in ihrem Amtsbereich sorgen und den Herren Huber und Dannenberg und ihrer Anhängerschaft das Handwerk legen. Das alles kann man aber nicht erwarten von einem Landrat, der es schon zu Hitlers Zelten war, vom Bürgermeister der Gemeinde Salzburg, der sein altes Amt mühselig wiedererlangt hat, oder vom zuständigen Fremdenverkehrsfachmann, dem Kurdirektor Dr. Bergmann, vormalis Referent im Rasse- und Siedlungsamt der SS.

Hier muß in anderer Form Abhilfe geschaffen werden. Man sollte, wenn man (Fortsetzung auf Seite 8)

Der tiefere Sinn des 13. März 1938

„In allen Dingen kommt es auf den Ursprung an. Der erste Keim wirkt immerfort durch das ganze Wachstum, sei es beaufzt oder anbeufzt.“

Die spezifisch österreichische Spielart des Nationalsozialismus hat zwei Tiefenwurzeln: den unorganischen Aufstieg Preußens und die politische Mentalität der Sudetendeutschen. Der brutal und töckisch geführt Machtkampf Bismarcks brachte den Sieg des preußischen Geistes über den deutschen Geist und der in einem Sprachenkampf sondergleichen verkrampfte Haß der Deutschböhmen gegen jenen Komplex, an dem nicht nur das alte Österreich zugrunde gegangen ist.

Schon Prinz Eugen hat den Kaiser vor Preußen gewarnt, das aus den Verwicklungen Österreichs eigensichtigen Gewinn ziehe. Deutsche Patrioten, wie Arnst, Stein und Görres haben die preußische Politik gebändert und die österreichische als Vorbild gepriesen, und Grillparzer hat des „Preußentums Vergrößerungskunst Diebstahl während einer Feuersbrunst“ genannt. Nach dem Heldenkampf des Doppeladlers gegen den durch ein reichverräterisches Geheimbündnis mit Italien entlasteten „Bundesbruder“ im Deutschen Bund von 1866, war für ein Jahrhundert das Stichwort ausgegeben. Furcht bemächtigte sich aller Staaten, die sich nun dem Militarismus in die Arme warfen. Noch einmal erheben den altösterreichischen Patrioten um Erzherzog Albrecht, dem Sieger von Mortara und Custozza, eine Chance zu winken, als 1879 der von Bismarck vom Zaun gebrochene Krieg mit Frankreich ausbrach.

Prophetische Worte des österreichischen Kriegsministers

Damals verfaßte der k. u. k. Kriegsminister Franz Kuhn eine geradezu grandiose Denkschrift an den Kaiser Franz Joseph, die zu einer Prophezie für das kommende Jahrhundert werden sollte und heute aktueller ist als das ganze im Grunde doch sehr kurzzeitige Lebenswerk des sogenannten „Eisernen Kanzlers“. Kuhn, der Sieger von Bezzecca, schrieb damals: „Die Pöckelhaube an Inn bedeckte „Finis Austria“. Das neue Deutschland werde nicht dulden, daß die Danau in fremden Besitz bleibe. Weigere man sich, den Sieg Preußens zu vereiteln, so wird über kurz oder lang die Aufteilung der Erde unter Nordamerika und Rußland erfolgen.“ Nun, man hat dem österreichischen Re-

gime alles mögliche nachgesagt, nur nichts Gutes, es hat so manche Aufstiege verfaßt und die Steigerungen und den Schweiß der Untertanen immer lieber in Werken der Kultur und des viel billigeren Gemeinwohls eingesetzt als auf Schlachtfeldern. Es kam daher in Kriegen mitunter wirklich meist eine „Linie zu spät“ wie Napoleon I. sagte, aber es war meist weitsichtiger als seine Widersacher, wofür die schon 1879 prophesezeitige Zweitteilung der Erde ein verblüffender Beweis ist. (Damals forderten zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung den Krieg gegen Preußen, nicht allein Albrecht und Tegelhoff, auch Grillparzer erklärte: „Ich beklage die Zukunft Österreichs, ich kann mit Preußen nicht sympathisieren. Frankreich wäre ein besserer Bundesgenosse als Preußen.“ Die Aufrichtung des sogenannten „Deutschen Reiches“ von Bismarcks Gnaden, das in Wahrheit ein großpreußisches war, erfüllte die Warnung eines großen deutschen Patrioten, des hannoverschen Historikers Otto Klopp, der nach dem Unglück von Königgrätz geschrieben hatte: „Dann wird zwar noch die deutsche Sprache fortbestehen und die Sprache dieses neuen Reiches sein; aber sie wird zur preußischen Sprache werden und fortan politisch nur dienen zum Ausdruck von Gedanken und Gefühlen, die mit dem deutschen Wesen in Widerspruch stehen.“

Preußen — Vernichter deutschen Wesens

Dieses „Deutsche Reich preußischer Nation“ hat das deutsche Volk und Wesen bis in das letzte bayerische pfälzische Dorf hinein beeinflußt, umgeformt durch Schule, Verwaltung und besonders durch die allmächtige „Kaserne“ verpeult, durchkreuzt und unter Hitler überpreußt. Wenn wir deutschnationalen Studenten vor 1914 in romantischer Sehnsucht vom deutschen Volk der Tage Brentanos und Eichendorfs schwärmten, so fanden wir dann, als Verbindungsoffiziere in die deutschen Garnisonen geschickt, von diesem Geleit nicht eine Spur. Selbst die deutschen Professoren betrachteten sich nur noch als „wissenschaftliche Leibgarde der Hohenzollern.“ Wir Alpenösterreicher waren nach wenigen Wochen, in Tassen völlig abgekühlt und „kurirt“, auch ich habe mein schwarzrotgoldenes Band damals etagerollt. Nur die Reserveoffiziere aus Eger, Reichenberg, Aussig, Neutitschein, Iglau, also die Deutschen aus Nordböhmen und Nordmähren verharren in ihrem Augenauf-

schlag vor dem seit Goethe vollständig veränderten „deutschen Wesen“. (Wer mehr über den Antagonismus Österreich-Preußen erfahren will, der lese in meiner „Österreichischen Staats- und Kulturgeschichte“ nach.) Gegen dieses Deutschland der Kennisköpfe, der Stachschritten und der forschenden Leutnants, hat die Welt zwei große Kriege geführt. Es ist „das Reich des Hauptmanns von Köpenik“.

Im Jahre 1862 (Bismarck wurde eben als Ministerpräsident berufen!) wurde in Prag das berüchtigte Deutsche Kasino gegründet, das bald 2000 Mitglieder zählte. An der Spitze stand der Verwalter Georg Schönerer, der Deutschböhme Schmeykal. Während die Führer der Tschechen, der Historiker Franz Palacky und dessen Schwigersohn Franz Rieger, am Bestand der Monarchie unbedingt festhielten und im Landtag mit dem Kardinal-Erzbischof von Prag, dem Fürsten Schwarzenberg, am Kaiser Franz Joseph die untertänige Bitte richteten, sich zum König von Böhmen krönen zu lassen, hat das sudetendeutsche Prager Kasino auf die Geschichte Österreichs oft entscheidenden Einfluß gewonnen, von dem man allerdings nicht sagen kann, daß er segensvoll gewesen sei. So der Deutsch-liberale Historiker Richard Charnitz. Sogar der völkische Professor Josef Nadler schreibt im 4. Band seiner „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“ (Seite 378): „Sie (die Sudetendeutschen) sind es, die den großösterreichischen Vorkurs ins Kleinösterreich (des Großpreußische) verkürzen. An ihnen scheitert der (alte) großdeutsche Führerberuf Österreichs, wie später an ihnen, am unlöslichen Zwiespalt der Sudetenstellung die gemeinwöllische Sendung der Donaumonarchie zerbricht.“ Und während der tschech. „Hochverräter“ Palacky die Worte schreibt: „Bestände dieses Österreich nicht, so müßte es der Humanität wegen geschaffen werden!“ reizen „treudeutsche“ Abgeordnete und Senatoren der Burschenschaften zum „Alten von Sachsenwalde“ und bieten ihm die österreichischen Alpenlande an. Und Bismarck erklärte dem holländischen Gesandten in Berlin, daß er nicht daran denke, Holland zu annektieren, wohl aber Österreich. Und der preußisch-deutsche Kaiser Wilhelm I. warnt den österreichischen Kaiser, er gedanke sich zwar nicht in österreichische Innenangelegenheiten einzumischen, aber Franz Joseph solle künftig unter allen Umständen verhindern, daß „Schmerzenschreie“ aus Österreich nach Berlin

drängen! (Welche Parallele zur Sprache Hitlers 1936—1938!)

Nicht Bundesstreue, sondern Bundesverrat! — Österreichisch!

Wer an Preußen-Deutschlands Bundesstreue glaubt, der sei an Bismarcks „Rückversicherungsvertrag“ Deutschlands mit Rußland vom Jahre 1867 erinnert, der sich gegen denselben Bundespartner richtet, den Bismarck schon 1866 verraten hat.

Wie sehr Österreich zum „Steigbügelhalter Berlins und zum zum Schleppträger Hohenzollerns“ durch den Dreubund geworden war, bestätigt das Wort des hervorragenden deutschen Publizisten und Philosophen Paul de Lagarde vom Jahr 1895: „Es gibt für Österreich kein anderes Ziel als eine Kolonie Deutschland zu werden.“ Österreich war schon damals nicht allein von zahllosen Agenten des „Alldeutschen Verbandes“ überschwemmt, deren meist sudetendeutsche Namen der Jahresbericht dieses Vereines „aus verständlichen Gründen“, wie es dort hieß, verschwieg, es war nicht allein in seinem sudetendeutschen Teile von „großdeutschen“ Professoren meist sudetendeutscher Herkunft vergiftet. Der norddeutsche Historiker Onno Klopp schrieb darüber: „Lange bevor Österreich militärisch bei Königgrätz geschlagen war, haben die stummen Boten des Preußentums, die Bücher und Schriften, getränkt mit dem preußischen Geiste der Falschheit und Unwahrheit, ihren Weg gefunden in Österreichs Paläste und Hütten, haben den gesunden Sinn der Menschheit verwirrt, die Lüge zur Wahrheit gestempelt und die Wahrheit zur Lüge. Österreich steht in dieser (von preußischen „Historikern“ geschriebenen, in Berlin, Leipzig, Stuttgart verlegten) Literatur da als das, was Preußen wirklich ist.“ Haß gegen Österreich ist eben ein integrierender Teil des preußischen Patriotismus und wenn „es dahin gekommen ist, daß jeder Schulknabe in Preußen erzogen wird im Geist des Hasses und Angriffes gegen Österreich“, so gelangten diese Bücher über den Buchhandel auch in die Hände der österreichischen Lehrer und Schüler. Was wunder, daß der größte Teil der Professoren und Studenten „schlagenden Burschenschaften“ angehört, deren Buben-Bilder von „Vater“ John, Büchler, Friedrich II., Bismarck und Wilhelm I. schmückten, während Radetzky, Grillparzer, Maria Theresia dort fehlten. Anlässlich eines Festkommens sagte ein sehr bekannter sudetendeutscher Schriftsteller: „Ich bin stolz einem Volke anzugehören, das am wenigsten österreichisch ist.“ Im selben Atem schimpfte man sich über die blauen Tscheden aus „welche für die beiden Kronländer, in denen sie die unbestrittene Majorität bildeten, das böhmische Staatsrecht und

die amtliche Zweisprachigkeit, also die verfassungsmäßige staatsbürgerliche Gleichberechtigung im Völkerreiche forderten.

Böhmen — Angelpunkt österreichischer Politik der Befriedigung

Böhmen war seit 1879 zum „Prüfstein der Monarchie“ geworden, wie Josef Nadler schreibt. Gelang der „Ausgleich in Böhmen“, gelang die Verständigung mit den Tscheden, dann war die Monarchie gerettet. Zu diesem Zwecke berief Franz Joseph, der der slavischen Mehrheit dieses wichtigsten und industriereichsten Kronlandes bindenden Zusagen gemacht hatte, im Jahre 1879 das sudetendeutsche und darum slawenfreundliche Ministerium Hohenzollern-Schaffö, beide Minister waren Deutsche, Schaffö aus Schwaben. Alle Bemühungen, die staatsrechtlichen „Fundamentalartikel“, welche die Gleichberechtigung der Böhmen beider Zungen garantieren sollten, wurden ebenso zu Fall gebracht, wie der letzte große Versuch den Völkerstaat auf Grund der amtlichen Zweisprachigkeit in Böhmen zu retten, den der Ministerpräsident Baden 1896/97 unternahm, scheiterte. Georg Schönerer, der für den deutschen Urwald und eine „romfreie Kirche“ für Bismarck und Luther schwärmte, zog von einer sudetendeutschen Stadt zur anderen und entflammte an angeblich „ungarnmännchen“ Höfenfeuer (der Brauch reicht jedoch in die Jungsteinzeit zurück und wurde schon von fast allen Primitiven geübt) die Herzen der Kleinbürger und trankfesten Studenten. Schon 1878 ließ er sich, durch die Beamtenimmunität geschützt und durch keinerlei gründliche Bildung beschwert, im Parlament vernehmen: „Wenn wir nur schon zum Deutschen Reich gehören würden.“ Schönerer hat damit der „Irredenta“ das Lösungswort gegeben, denn die Tscheden waren damals noch jahrzehntelang absolut österreichisch, ja schwarzgelb. Schönerer, der wahre Totengräber Österreichs, sprach offen aus, daß sein schönster Tag sein werde, da deutsche Regimenter in Wien einzühen würden! Man lastete es später den durch solche Worte beizehnten Jungtscheden sehr an, daß sie nach Paris und Petersburg bilgeren. Das war aber Jahrzehnte später und nach dem Versagen ihrer gerechtfertigten Sprachenwünsche! 30 Jahre vor Masaryk war Schönerer! Er und seine Jünger „pilgereten“ fleißig nach Berlin, wo sie seit den Achtziger Jahren allerdings ziemlich kühl empfangen wurden, da Bismarck im Alter einsehen gelernt hat, daß ein großes und starkes Österreich an der Flanke Deutschlands eine „eminenter deutsche Sendung“ erfülle.“ Ja Bismarck selbst wies später immer wieder darauf

hin, daß die 50 Millionen Slawen und Ungarn die Spitzen ihrer Bajonnette leicht gegen Deutschland kehren könnten, wenn Großösterreich zerlele.

Bismarck ändert seine Ansichten — Er erkennt teilweise die Sendung Österreichs

Die Deutschen in Österreich hätten daher um des Deutschlands willen, die Pflicht, Österreich groß und stark zu erhalten. Ja ein Deutscher könne im Donauraum „sein Deutschland nicht besser bestätigen als durch großösterreichische und habsburgische Beteiligungen“. Das war deutlich gegen Schönerer gerichtet, der bei jeder unzulässigen Gelegenheit die Hohenzollern hoch leben ließ. Bismarck war also, als Nichtösterreicher, genau auf den Punkt gelangt, auf dem der Tschede Palacky erklärte, man müßte „Österreich erfinden, wenn es nicht schon bestünde“.

Beherrigt hat all diese Mahnungen freilich keiner so sehr wie der bis dahin während deutschnationaler Hermann Bahr, der seither zum Sänger und Propheten eines völkerverbindenden Gebrüderreiches-Österreich wurde, ohne Führer- und Bedientenrollen. Trotz mancher rühmlichen Ausnahme blieb die Masse der deutschsprachigen Nordböhen und Nordmähren ihrem un-deutschen Treiben treu. Da auch in Wien ein großer Prozentsatz der sogenannten „Intelligenz“ von Zupreisten bestand, blühte auch hier der Kult der Wotansprüche. Die erdrückende Masse der Kantenträger war schwarzrotgold und allddeutsch. Die wenigen katholischen und österreichischen Fortstudenten wurden aufs Blut verfolgt, vor und in der Universität blutig geschlagen. Der Aufsteiger des „CV“ war ein unbestrittenes Heldenlied. Das ehrwürdigste, unsterbliche „Gott-erhalte“ war verpöndt und man brüllte den schellsten Text mit den prätorischen Worten des „Deutschlandliedes“ sogar bei festlichen Gelegenheiten nieder. (Der Grund, warum an eine Wiedererzählung dieser Melodie als Hymne nach demselben ebenfalls nicht zu denken ist.)

Die „Südmark“ wurde verwürdet. Abermals übte im Widerspruch zu Bismarck, Desser hatte erkannt: „Ob man in Kärnten oder Krain Deutsch redet ist mir gleich. Wenn nur die Völker marschieren, wenn der Kaiser von Österreich zu Pferd steht.“ Ihm „eine es umzuzen.“ Er verstand unsere Sendung schließlich besser als die betont „Deutschstämmigen“ (mit meist tschechischen Namen). Die Südmark gründete in angeblich „geföhrteten“ Gebieten Schulen, schickte unfähige Lehrer hin, die die „Wacht am Rhein“ beüllten, einen sogenannten „deutschen Gott“ priesen (an den sie nicht glaubten), alles „schwarzgelb“ besudelten und auf das „verpöndte, slawische Österreich“ schimpften. Man

holte Pastoren aus dem „Reich“, man wählte aber aus diesen Gottesmännern just die „Politiker“ aus. Und so ist es in Kroatien und der Südböhmischen Mark gelungen aus braven, steckösterreichischen Slowenen Irrendenisten zu machen, deren katholische Priester zum Schluß lieber nach dem schismatischen Belgrad schickten als nach einem mißverständigen Wien, das zum „Aschenbrödel Berlins“ herabgesunken schien. Zur Ehre der Slowenen sei jedoch darauf hingewiesen, welche Macht das „Kaiserlied“ noch bis weit über die Mitte des ersten Weltkrieges auf die Slowenen hatte, wenn es in den Kämpfen gegen Rußland hart auf hart ging. Vom Ringen um den Karst ganz so schweigen! Dort wetteiferten sie mit unseren besten Alpenregimentern und den Bosniaken.

Eine Folge des ersten Weltkrieges — die Mark rollt in Österreich!

Als der Krieg infolge vollkommenen Nahrungs- und Rohstoffmangels, an vollkommener physischer und moralischer Entkräftung nach einer ohne Gestapo und Kopfmaschine, also freiwillig geleisteten Kraftprobe in einer schweren Nervenzkrise zu Ende ging, als Österreich einfach auseinanderfiel, weil der ausgeblutete Rest nach Hause „desertierte“, inszenierte man hier und da in einigen Bundesländern sogenannte „Abstimmungen“. So entschied sich in Vorarlberg die Mehrheit der Bevölkerung für einen Anschluß an die Schweiz. Es war Angst vor den Folgen des verlorenen Krieges — eine Zusammenbruch-Psychose. In Salzburg und Tirol, aber wo man die heurische Kurt-Eimer-Herrschaft und ihr Ende vor Augen hatte und eine kleinbürgerlich-bürokratische Bevölkerung Angst vor dem damals noch radikal „roten Wien“ hatte, stimmte man für das sieben siegreiche Heimwehr-Bayern! Das muß einkalkuliert werden! Das allein war der Sinn des Anschluß-Erfolges. Als dann in Wien Ignaz Seipel das Ruder in die Hand nahm, war es mit dem Anschluß-Spuk vorbei. Seipel redete manchmal von Anschluß, wenn er vom Völkerbund was wollte. Daran gedacht, hat er nie! Unso edlerrolle die Mark. Am 19. März 1922 mußte die „Arbeiter-Zeitung“ feststellen, daß der Direktor des von Berlin gelenkten „Anschlußblattes“ „Absland“ 720.000 Reichsmark erhalten habe, um eine „spontane“ Anschlußbestimmung in Tirol in Szene zu setzen. Die deutsche Anschlußromanesca, die wirtschaftlichen Belangen der preußischen Schlethorone diemte, hatte zahlreiche österreichische Blätter gekauft und ließ sündschweres Geld in zahllose Hände fließen. 1928 schrieb ein Schweizer Blatt: „Die öffentliche Meinung in Österreich ist nicht mehr frei, und die Einflüsse, die sich auf sie auswirken, sind

so stark, daß man dieses Land bereits ein Protektorat nennen kann“. Die deutschen Wirtschaftsmagnaten wollten, daß der Weg zum Anschluß über die Wirtschaft gehe. Dem Buch, dem Gerücht, der „Illustrierten“, der Zeitung, der Reise, dem Film der Lehrkassell fiel dabei eine nicht unbeträchtliche Rolle zu. Dem bekannten österreichischen Historiker und Sozialgen. Dr. Ernst Karl Winter sagte ein Wiener Hochschulprofessor im Jahr 1929: „Solange sie nicht in der „DOZ“ (dem führenden Wiener Anschlußblatt) einen Leitartikel für den Anschluß schreiben, werden Sie nicht habilitiert werden“. Noch konnten die österreichischen Industriellen (die wußten, daß der Anschluß eine europäische Schwergewichtverlagerung größten Ausmaßes und damit einen Krieg bringen müßte) die Zollunion Schöbers mit 80 Prozent Majorität vereiteln. Und das „Wiener Tagblatt“ schrieb: „Die deutsche Industrie, die unter besseren Voraussetzungen arbeitet als die österreichische, könnte im Fall der Zollunion rasch und sicher unseren ganzen Markt erobern. Die österreichischen Fabriken, den deutschen Kartellen angeschlossen, würden sich gezwungen sehen, ihre Arbeit einzustellen: die Überein-

Hitlers Satz zu eigen gemacht: „Der Anschluß muß kommen, selbst wenn diese Vereinigung wirtschaftlich gedacht, gleichgültig, ja wenn sie schädlich wäre!“

Der von Deutschland gelenkte und finanzierte Kampf des Nationalsozialismus in Österreich gehört auf ein anderes Blatt. Die fünfjährige siegreiche Abwehr, im Verlauf derselben Österreich „von einer Welt bewundert — und in Stich gelassen wurde“, wie Prof. Dr. Romanik schreibt, ist eines der wenig gewürdigten Ruhmesblätter der österreichischen Heldengeschichte im Dienste der Menschheit.

Daß der deutsche Diktator, der selbst ein Produkt des verfallenen Sprechwahns war, schließlich doch in Wien einziehen konnte, war ohne die starken Kader nicht möglich, die der brennende Nationalismus im Kampf gegen die österreichische Idee hier aufbauen konnte.

Sogar der Geschichtschreiber des „Eilgen“, Reich von Rohrwig gibt in seinem Buch „Freiheitskampf der Ostmark-Deutschen“, Seite 127 zu, daß „in Österreich ein Dauereinsatz für Mord, Brandstiftung und heftige Sachbeschädigung“ bestand und Brunngräber verhängt um in seinem Buch „Wie es kam“, Görings viel zu wenig bekanntes Wort nach seiner Ankunft in der „Ostmark“: „Ich habe keine Gerechtigkeit zu üben, sondern zu vernichten und auszurotten“. In der Zeit zwischen dem 13. März und 27. April 1938 wurden in Wien allein 74.000 Menschen verhaftet! (Becker „Österreich Freiheitskampf“) Dagegen wurden nach Angaben Hitlers in ganz Österreich zwischen 1935 und 1938 nur 19.000 Nationalsozialisten, allerdings aus ganz anderen Delikten, als Hochverräter und öffentliche Gewalttäter, verhaftet.

Ob der Erstotengräber der österreichischen Idee, der Wotanismus, zunächst natürlich wie damals nur kulturell, sprachlich, volkswundlich, wirtschaftlich, turnerisch, sportlich, vereinsmäßig getarnt, in Österreich neuerlich Fuß zu fassen vermag, hängt weitgehend von der Wachsamkeit, Einsicht und Zusammenarbeit der beiden großen staatsbegehenden und staatsbehaltenden Parteien ab. Versagen sie durch Geringschätzung, dieser auch unter Franz Joseph anfänglich so „harmlos“ schelmenden Komponente, so fällt Österreich in den alten Kreislauf zurück. Denn der „Schönerer-Komplex“ ist nicht tot. Die Adventisten eines „gelulierten Anschlusses gehen in tausend Masken von Tür zu Tür, ihre Blätter stecken an allen Trafikwänden und das Wort gilt noch immer: „Mit Druckerschwürze kann man mehr in die Luft sprengen als mit Dynamit.“

Abonnieren auch Sie den

„Freiheitskämpfer“

Jeder, dem es wirklich ernst mit seiner österreichischen Gewinnung ist, unterstützt unseren Kampf für Freiheit und Recht

kommen mit unseren Firmen würden einfach storniert; und wenn eine einzige Fabrik den Kampf gegen die massive deutsche Konkurrenz aufhänge, würde sie sofort durch entsprechende Mittel vernichtet werden.“ (Gleitsch, Handbuch des Österreichers, Österr. Kulturverlag, Salzburg, Bergstraße 16.)

Deutschnationaler Gedanke in Österreich wider die Natur

Die Deutschnationalen, blind gegen Einwände des Selbsthaltungstriebes, ohne Acht auf das Vorbild der franzosisch sprechenden Südbelgier, der Wallonen, und der flämischen Nordbelgier, die sich aus sehr triftigen Gründen nicht ihren „gleichblütigen Stammverwandten“ ausschließen, hatten sich längst

Perlen am Weg

Es scheint leicht zu werden . . .

in den Hirnen und freudig schlägt das Herz wenn man sieht, daß der Samen aufgeht der in mühevoller Arbeit gesät wurde. Jeder Mensch der es ehrlich meint, ist verpflichtet, den guten Willen seines Nebenmannes seines Bruders — selbst wenn er einmal getrrt hätte — zur Kenntnis zu nehmen und darauf aufzubauen, ihn zu helfen, zu beraten und umbeirrt an seinen guten Willen zu glauben.

Unter dem Titel „Echo über den Inn“ eröffnete die Monatschrift Freier Akademiker „MORGEN“ Nr. 21663 eine Diskussion über die österreichisch-deutschen Beziehungen an der sich verschiedene deutsche Stellen ziemlich regge beteiligen. Wir müssen staunen um wieviel richtiger diese über Österreich urteilen als es selbst manche Österreicher imstande sind.

„Colloquium“, Berlin, schreibt u. a.

„ . . . daß es — in Österreich wenigstens — niemals zur großdeutschen Sehnsucht gekommen wäre, hätte man nicht 1919 von Österreich nur noch ein „Deutschösterreich“ übriggelassen und es damit wirtschaftlich wie auch der Staatsidee nach in die Haltlosigkeit gestoßen. Eine unglückliche Innenpolitik mag das ihre dazu getan haben, dem Deutsch-Nationalismus und verbliebenen Ideen im Gefolge derer von Schönerer und Genossen Zutritt zu verschaffen.“

„Michael“, Düsseldorf, arbeitet den Begriff und die Aufgabe Österreich ausgezeichnet heraus, wenn er schreibt:

„ . . . Es ist doch so, daß man gerade Österreich nur historisch begreifen kann, weil es aus dem abendländischen Geist erwachsen und länger als andere Völker darin verblieben ist. Das ist ein billiges Kompliment. Kein anderes Land ist so häufig mißverstanden worden wie Österreich . . .“

„ . . . Österreich ist, wie wir es sehen, als verkörperte Essenz des europäischen Geistes, immer weit mehr gewesen als ein nationales Gebilde, und es ist ihm nie gut bekommen, als geschichtsloser Staat beliebige Anfänge zu setzen . . .“

„ . . . es stände noch viel schlechter um Europa, wenn uns das österreichische Wesen verloren ginge. Wir sollten es gemeinsam pflegen, und dazu gehört eben, daß wir seine Quellen erkennen. Es gab einmal eine Zeit, da die Mittlerrolle zwischen West und Ost nicht so wichtig war wie die Brückenfunktion zwischen Nord und Süd. Wer diese Mission jahrhundertlang erfüllt hat — mehr oder weniger gut —, der ist auch in der Gegenwart für eine gute Sache aufgehoben.“

H. W. Nicklas der Redakteur des „Diskurs“, Frankfurt, argumentiert folgendermaßen:

„ . . . Man spricht ein gewisses Unbehagen beim Gesprächspartner, wenn man hier in Deutschland versucht, über dieses Problem zu sprechen. Zum Teil ist das Ausdruck eines echten Schuldgefühls, zum Teil aber nährt es sich an Ressentiments. . .“

K.K.

Eine reichsdeutsche Stimme

Aus Karl Zaspers, das berühmten Hochschulbehörden, Arbeit „Die Schuldfrage“.

Was die Schuld angeht, so ist ein Weg das Durchdenken der vorgetragenen Gedanken. Sie müssen nicht nur mit dem Verstande abstrakt gedacht, sondern anschaulich vollzogen werden; sie müssen vergegenwärtigt, angeeignet oder verworfen werden mit dem eigenen Wesen. Dieser Vollzug und was daraus folgt ist Reinigung. Diese ist nicht am Ende noch ein Neues, Hinzukommendes.

Reinigung ist die Bedingung auch unserer politischen Freiheit. Denn erst aus dem Schuldbewußtsein entsteht das Bewußtsein der Solidarität und Mitverantwortung, ohne die die Freiheit nicht möglich ist.

Politische Freiheit beginnt damit, daß in der Mehrheit des Volkes der einzelne sich für die Politik seines Gemeinwesens mit haßbar fühlt, — daß er nicht nur begehrt und schilt, — daß er vielmehr von sich verlangt, Realität zu sehen und nicht zu handeln aus dem in der Politik falsch angebrachten Glauben an ein irdisches Paradies, das nur aus blichem Willen und Dummheit der anderen nicht verwirklicht wurde, — daß er vielmehr weiß: Politik sucht in der konkreten Welt den je gangbaren Weg, geführt von dem Ideal des Menschseins als Freiheit.

Kurz: Ohne Reinigung der Seele keine politische Freiheit.

Ein deutscher Dichter spricht:

Aus Ernst Wieckert's Buch „Der Totenwald“.

In diese Zeit fiel die Rückkehr Österreichs aus dem Reich, wie man diese Vorgänge benannte, und damit ein neuer Schatten auf die Seele aller Recklichdenkenden. Selbst für den Gutwilligsten war es nicht leicht, das Reich Haydn und Mozarts, Beethovens und Schuberts, wie die stillen Wälder und Ebnen Stifter's nur empfangen zu sehen in die lauten Provinzen der Eroberer, in dessen andere Mäandern erklappte und die Lorbeerkränze sich um andere Schöpfungen legten als um die adelige und schreierische Schönheit des „Nachsommers“.

In der Nacht zum 23. Februar 1953 . . .

hielt der politische Tod reiche Ernte. So raffte er den Kombidianten „Nationalrat“ Karl Aichhorn hinweg. Niemand hätte dem so frühen Manne diese politische Schwindsucht angesehen, selbst die schwarzgelben Injektionen konnten ihn nicht mehr retten. Neben ihm fiel der

Hans Saksmann:

„Österreich stärkster Alliiertes ist die Zeit. Österreich hat eine Kraft, die es fast unberühmlich macht: Es kann warten, den neu Bestand in eine weltgeschichtliche Notwendigkeit. Unsere Feinde können uns nicht versichern, weil sie nicht wissen, was sie an unsere Stelle setzen sollen.“

Dr. E. K. Winter:

„Die österreichische Idee sprengt die Enge des primitiven Nationalismus. Obwohl auch sie der Geisteslosigkeit des nationalen Denkens unterliegt, ist sie das beste Antidot gegen Chauvinismus. Wer Österreich sagt, bejaht Europa, bejaht die Menschheit. Darum ist Österreich, geworben aus so vielen Völkern und Kulturen, kein deutsches, sondern ein europäisches Problem. Österreich gehört nicht zum deutschen Kulturkreis. Österreich ist viel mehr.“

Greisenau:

„Die Völker leben nicht zuletzt vom Glauben, so sterben sie.“ „Die Staaten sind auf Poesie gegründet.“

Strategie „Nationalrat Graf Dr. Ernst von Strachwitz“. Er ist einem bedauerlichen Verkehrsunfall zum Opfer gefallen und hat vor allem den an „Letztungen im zweiten Weltkrieg“ überlegenen Offizier Platz gemacht. Der „VöU-Nationalrat“ Thomas Neuwirth, der ein absoluter Virtuose im Absetzen war, hat sich diesmal daneben gesetzt und das Genick gebrochen. Seine Orientierung von Salzburg nach „Reif West“ hat ihm absolut geschadet, und so wird er mit Reif West nun für immer unter

Österreich geht verloren¹⁾

Die bereits vom kommenden Unglück gezeichnete Nacht über Österreich begann wirklich wie eine Faschingsnacht. Der blutige Karneval der Geschichte unseres Landes begann am Abend des 1. März. Wie berauscht zogen Männer, Frauen, Greise und Kinder auf die Straßen und Plätze, heilend, singend, fahnenwerkend in die grausame Nacht. Ein wahrer Taumel hatte Teile des Volkes erfaßt, der Jahrelang über die Grenze geschmuggelte Propagandaschrott des Dritten Reiches trug nun reiche Früchte. Jedem wahren Österreicher, der auch in dieser Situation der Massenstimmung nicht erlag, prüfte es das Herz zusammen, würgte es in der Kehle, erfüllte dieses Bild einer fanatisierenden Menge, die ihrem Totengräber jubelte, mit tiefer Erschütterung. Zu Tausenden umarmten Wiener Mädchen den Weg der Vorantropfen der deutschen Wehrmacht und ihr Anbiederungsversuch an die deutschen Soldaten entsprach der ganzen Haltung dieser Menschen. Verblendet warfen sich die österreichischen Vertreter in die Arme des größten Gauklers aller Zeiten, nicht erkennend, daß sie damit das Kostbarste preisgaben, nämlich ihr Vaterland. Und während die Fackelzüge durch die Städte zogen, während die Lautsprecher die nationalsozialistischen Parolen in die Nacht hinausposaunten, während man den Städten den Bayerischen Hilfsring, Brot und Arbeit, den Bauern Reichsanhänger, Erbhofgesetz und größte wirtschaftliche Förderung versprach, waren schon die Schnellzüge aus Deutschland gefüllt, mit jenen deutschen „Brüdern“, deren Expansionsbestrebungen Hitler den ersten Raum eroberten. Während das Volk von einer großen Zukunft an der Seite des deutschen „Bruders“ träumte, wurde in den ersten Stunden schon der systematische Abbau Österreichs betrieben und der Anschluß vorbereitet. Nicht nur die bewußten Nationalsozialisten, die aus po-

litischer Überzeugung schon Jahre hindurch Anhänger Hitlers waren, haben sich damals an dem Verrat ihres Vaterlandes schuldig gemacht, sondern auch alle jene, die in vollkommener Verkenntnis der wahren Absichten des Dritten Reiches zu Helfershelfern der Henker Österreichs wurden. Mancher von jenen, die damals in den Städten und Dörfern unseres Landes dem „Befreier“ unermüdlich „Wir danken unserem Führer!“ zuriefen, hat den Dank des Führers auf den Schlachtfeldern des furchtbaren aller Kriege bekommen. Vollkommen verblendet applaudierten viele dem Judenmilfhandlungen und fanden nichts daran, als man die Juden durch die Straßen hetzte, ihres Eigentums beraube und wie Hunde in die Kerker warf. Verblendet und entsetzt mußten die wirklichen Österreicher diesen Töben der entfesselten Unterwelt unseres Landes ansehen, denn jedem Einspruch und jedem Widerstand wurde bereits mit „deutschen“ Methoden begegnet.

Während man triumphierte, daß das sogenannte „System“ nun endlich gefallen sei, etablierte sich ein durchaus berechnendes und raffiniert ausgedachtes, mörderisches System. Mit eiserner Konsequenz ging Österreich verloren, mußte es der Ostmark Platz machen. Mit wirklichem Blitztempo wurden die ersten Gesetze der Angliederung Österreichs an Deutschland verkündet, erschien der „Führer“ in Linz und in Wien, um vor der Geschichte „die größte Vollzugsmaßnahme seines Lebens“ zu erklären. Sie war die Parte für Österreich.

Das System, dem als oberster Grundsatz galt: „Alles durchzusetzen, was der Erhaltung der herrschenden Clique und ihrer Trabanten dient, alles zu vernichten, was dieser entgegensteht“, sollte nun wie eine schwere Dampfwalze über das Land. Nicht nur die Grenzpfähle zwischen den beiden Ländern wurden umgelegt, alles, was an Gesetzen, an in Jahrhunderten gewordenen österreichischen Gepflogenheiten und Eigenarten im Wege stand, wurde niedergedrückt. Bar jeder Achtung vor der Leistung dem Können, dem Rang, der Persönlichkeit, der Familie, der Ehrlichkeit und der Anständigkeit wurde rücksichtslos jeder ehrliche Mensch, selbst jede Familie, die treu zu ihrer Gesinnung und zu ihrem österreichischen Vaterland gestanden waren, zu Boden gedrückt und zu Staatsbürgern letzten Grades herabgewürdigt.

Während die Scheinsozialisten des Dritten Reiches auch auf unser Land übergriff, um auch hier die Massen in den Dienst der Rüstungsindustrie zu stel-

len, die Menschen in Fabriken und Büros gebracht wurden, die Vergnügungsstätten überlässe Formen annahm, zogen graue Kolonnen der besten österreichischen Menschen in die Gefängnisse, Konzentrationslager und schließlich zum Schafott. Im Gefolge der sogenannten Staatsmänner, Politiker, Wirtschaftsführer und Parteobersten, die von einem verrufen Volk mit Blumen und Fahnen begrüßt wurden, kamen auch jene Männer mit, die als „Gestapo“ dafür sorgten, daß niemand hier im Lande jemals die wahren Absichten der nationalsozialistischen Führung und ihrer kapitalistischen Hintermänner erkenne. Mit einer unheimlichen Präzision gingen diese Männer ans Werk. Ein Spitzeldienst mit allem Raffinement ermöglichte das Ausfindigmachen jedes Antinationalsozialisten, eine große Zahl verbrecherischer österreichischer Elemente machte sich zu Werkzeugen dieser Institution. Nicht nur das Land sollte seinen Namen verlieren, auch die Menschen sollten rücksichtslos ausgemerzt werden, die die Idee und den Namen des Landes verkörperten. Tag und Nacht erfüllten die Schmerzenschreie der Gepingelten die Zimmer und Gänge des unheimlichen Hotels Metropol auf dem Morzinplatz in Wien, das seine Filialen auch in allen größeren Städten unseres Landes unterhielt. So wie 1933 in Deutschland, zeigte auch hier zum ersten Mal der Nationalsozialismus, und das ist sein Verdienst, wie man Menschen, die treu ihrer Gesinnung waren, behandelt und welches Maß an Scheußlichkeit auch bei den sogenannten zivilisierten Menschen und Herrenmenschen des Dritten Reiches zu erreichen möglich ist. Es gibt keine Entschuldigung für die damals geschehenen Taten, nicht einmal die, daß sie zur Sicherung des Reiches notwendig gewesen wären. Es war das System, das dem krankhaften Gehirnen eines, durch die Zeitumstände in rasender Karriere hinaufgekommenen mittelmäßigen Menschen entsprang und das es verstand, die niedrigsten Instinkte im Menschen zu erwecken. So nahm das Unheil seinen Lauf, Österreich war verloren und wie ein Wanderer, der bei Einbruch der Dunkelheit seinen Weg verliert, um schließlich im Gestrüpp sich Wunden über Wunden zu reißen, irrte auch das österreichische Volk in die dunkelste Zeit seines Landes.

Als einer von Tausenden, der in diesen Tagen bereits das Dritte Reich von der brutalen Seite her kennenlernte, wanderte auch ich ins Gefängnis und schließlich ins KZ.

¹⁾ Aus „Nacht über Österreich“, Wien 1945.

(Fortsetzung von Seite 3)

Berchtsgaden

nicht von Amts wegen englisch sein kann, die Fremdenverkehrsverbände, die Autobusgesellschaften und die Bundesbahn zu einem Boykott gegen Berchtsgaden auffordern und die Reisenden des In- und Auslandes aufrufen, die Walfahrtstätten im Rupertwinkel zu meiden. Deutschland ist groß und schön. Seine Berge reihen bis zum Bodensee und sind lebendige Gegenwart. Berchtsgaden aber ist Vergangenheit und Warnung: „Vorsicht, Infektionsgefahr!“, müßte sie lauten.



ÖSTERREICHISCHE SAMENZUCHT

HAUBENSAK & CO.

WIEN I, GETREIDEMARKT 12

Telefon A 33-0-91, B 22-0-65

Samenzucht-, Vermehrungs- und Vertriebsfirma
Samengroßhandel

Alle Arten Feld-, Getreide- und Blumensamen
Blumenzwiebel und Blumenknollen

Eigene Samen- und Betriebe in Gal Brunn, Post Bad Fischau, N.-Ö., Gal Lindegg, Post Straß, Steier.

A. u. R. Hinteregger

FORD - *Haupthändler*
für Oesterreich und

B. S. A.

Gen. Vertr. f. Oesterreich

Zentrale:

Wien 15, Johnstraße 31

Tel. Y 10 3 70

Verkauf und Ausstellung:

Wien 1, Schuberttring 8

Tel. R 26 3 70, R 23 3 70

Schwerhörige!

Nur bei uns:

4 MARKEN - 14 TYPEN

PHILIPS
SONOTONE
ULTRAPHON
DIENNA

Hörgeräte

zur vergleichsweise, kostenlosen Erprobung unter
fachmännischer Anleitung

J.A. Neroth O.H.G.

Spezialhaus für Schwerhörigen-Apparate

NUR Wien 6, Mariahilfer Straße 1d, A 33 0 82

gegenüber dem Mexxepalast - Geöffnet 1907

Lieferant aller Krankenkassen

Bis 1000 S Krankenkassenzuschuß

BEQUEME TEILZAHLUNGEN



Ottakringer Brauerei

Spiritus- und Preßhefefabrik der
HARMER Kommanditgesellschaft
Wien XVI, Ottakringer Straße 91

A 24 5 50

Wm. Szalay & Sohn

Eisengroßhandlung Ges. m. b. H.

Wien III, Mohrgasse 30, Tel. U 18 565

Gebr. Böhler & Co.

Aktien-gesellschaft

Hauptverwaltung:

Wien I, Opernring 13/15

B 23 500

B 23 5 85

B 29 2 50

B 29 2 59

Gebr. Grundmann

Schlosserwarenfabrik
Grau- und Tempergießerei

Herzogenburg, N.-Oe.



Wiener Büro und Vertretung:

Wien I · Singerstraße 14

Telephon R 28 3 43

Dachdeckerei

Otto Geiger

Durchführung

aller Dacharbeiten



Wien 17, Geblerg. 26

Tel. B 43 4 78

Arnold Feistner

Glas- und
Wachspulenerzeugung
Export

Wien VII, Neubaugasse 11

Telephon B 33 0 17

Bergmann H.

Kommanditgesellschaft

Bergwerks- und Hüttenprodukte



Wien IV

Wiedner Hauptstr. 46

Tel. A 30 4 51, B 20 4 29

*Gesellschaft für
Holzimprägnierungen
und Holzverwertung
m. b. H.*

Wien IX/66, Liechtensteinstraße 20

**Aktiengesellschaft
der
Österreichischen Seziabriken**

Wien 6, Getreidemarkt 1

Franz Kohmaier
Ketten- und Hebezeugfabrik

Wien V
Siebenbrunneng. 72
Tel. A 36 5 10

Milchindustrie-Aktiengesellschaft

Wien III, Lechnerstraße 4, Tel. U 17 5 60

Anton von Waldheim

Chemisch pharmazeutische Fabrik

Wien 9, Boltzmannngasse 11

Tel. A 14 0 54

Achtung! Achtung!

Wir laden alle unsere Leser, Kameradinnen und Kameraden, Gönner und Freunde ein, ihre Einkäufe bei den in unserem Inseratenteil aufgenommenen Firmen zu decken. Besonders wollen wir auf die Gast- und Kaffeehäuser und Hotels sowie Sommerfrischen und Urlaubsaufenthalte hinweisen, deren Besuch wir nur wärmstens empfehlen können.

Chemische Fabrik

**Wilhelm
Neuber A. G.**



Wien VI,
Brückengasse 1

Telefon U 11 1 22

Schaffler & Co.

**Fabriken
elektrischer
Apparate
und
elektrischer
Zünder**

Wien 15/101, Sturzgasse 34

Lambert Siegl

**AUTO - LICHT -
ZÜND - SERVICE**
Ges. m. b. H.

Wien IX · Nußdorfer Straße 57
Pulverturm-gasse 3

Tuch- und Textilwaren
EN GROS

M. Büeger

Wien II, Leopoldsgasse 28

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60-69

WIEN IV, STALINPLATZ 11

TELEPHON U 46-5-60-69

ALLGEMEINES LANDESGRENUM WIEN (31 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGEGENSTÄNDEN SOWIE BRIEFMARKEN (13 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NÄHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEBÖR (13 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien des Handels mit ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24) Tel. U 42-4-72 Tel. U 45-9-06 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien des Handels mit BUCHERN, MUSIKALIEN UND KUNSTBLÄTTERN (18) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NÄHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEBÖR (18 e) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ALTWAREN (TRODLER, TÄNDLER) (31 a) Tel. U 42-4-72 Tel. U 45-9-06 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Handel mit BUROMASCHINEN, BUROMOBELN UND ORGANISATIONSMITTELN (17 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit GALANTERIE-, BLOUTERIE- UND LEDERWAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 e) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit ÄRZTLICHEM, ZAHNÄRZTLICHEM UND LABORBEDARF Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit DROGEN (23 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit HAUTEN UND FELLEIN (18 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEBÖR (13 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit EISEN-, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELAN, KERAMIK UND WÄFFEN (19 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der HANDELSVERTRETER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (29) Tel. U 27-1-44 I, Werdertorg. 74
Landesgremium Wien für den Großhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEBÖR (18 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELAN U. KERAMIK, STEINGUT (16 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit HOLZ (21 a) Tel. U 42-4-72 Tel. U 45-9-06 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien für den Handel mit AUTOMOBILEN UND MOTORRÄDERN SOWIE DEREN BEHEFUNG (18 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN UND STAHL, RÖHREN, FITTINGS UND SANITÄREM INSTALLATIONSBEDARF (16 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit JUWELEN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b) Tel. R 23-1-21 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit KOHE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Großhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 b) Tel. U 27-1-44 Tel. U 29-4-98 I, Werdertorgasse 14	Landesgremium Wien für den Großhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit KOHE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 a) Tel. U 46-1-38 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den EXPORT- UND IMPORTHANDEL (7 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3) Tel. R 23-500, Klappe 330 I, Stuhering 8-10